

# Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Drag II, Refikantska 16 • Teleph.: 26795, 31400, Raštriková. (ab 21 Uhr): 33556 • Postfach: 29246

12. Jahrgang.

Samstag, 17. September 1932

Nr. 220.

## Präsidium urgiert Parlaments- einberufung.

Sozialpolitischer Ausschuss berät Arbeitszeit- verkürzung.

Prag, 16. September. Im Parlaments- präsidium, das heute mittags vorwiegend admini- strative Angelegenheiten behandelte, die sich im Laufe der Ferien aufgehäuft hatten, teilt der Vor- sitzende Malypetr mit, daß er nach dem seiner- zeitigen Beschluß des Präsidiums die Regierung aufmerksam gemacht habe, daß das Budget für 1933 dem Parlament rechtzeitig vorgelegt werden müsse.

Das Präsidium beschloß, die Regierung auf- merksam zu machen, daß es unter den gegebenen Verhältnissen notwendig ist, die Vorbereitung der Parlamentsarbeiten möglichst zu beschleunigen, damit das Parlament ehestens zusamen- treten könne.

Ein bestimmter Termin für die erste Sitzung des Parlaments konnte vom Präsidium mit Rück- sicht auf die noch nicht abgeschlossenen Verhand- lungen innerhalb der Regierung über das künf- tige Arbeitsprogramm jedoch noch nicht festgesetzt werden.

Dagegen werden in der nächsten Woche bereits Ausschüßberatungen aufgenommen werden. Außer dem landwirtschaftlichen Ausschuß, dessen Einberufung für Donnerstag bereits ge- meldet wurde, ist heute auch der sozialpoli- tische Ausschuß von seinem Vorsitzenden Dr. Winter für nächsten Mittwoch einberufen worden. Auf der Tagesordnung befinden sich die Angelegenheiten der heutigen verzwweifelt Situation auf dem heimischen Arbeitsmarkt besonders wic- tigen Initiativanträge der sozialistischen Par- teien, die die Verkürzung der Arbeitszeit fordern.

## Staatspapiere für 85 Milliarden Francs

sollen auf 4,5 Prozent konvertiert werden.

Paris, 16. September. Das Parlament tritt heute um 15 Uhr zu einer kurzen außerordent- lichen Tagung zusammen, um die Regierungs- vorlage betreffend die Konvertierung der Staatsrenten durchzubekommen. Der Minister- rat hat erst kurz vor Beginn der Kammer-Sitzung die Vorlage gutgeheißen. Diese sieht die Aus- bezahlung oder die Konvertierung in eine neue 4,5prozentige Rente für folgende Rententitel vor: 5prozentige 1915—16, 6prozentige 1920, 6prozentige 1927, 5prozentige 1928, 6prozentige Obliga- tionen von 1927 und 7prozentige Schatzbons von 1927.

Insgesamt handelt es sich um einen Kapital- betrag von 85 Milliarden. Der neue 4,5prozentige Rententitel wird zu pari ausgegeben werden und soll in 75 Jahren getilgt sein. Besondere Vergün- stigungen sind für Kleinrentner vorgesehen, die die Möglichkeit erhalten, ihre Rententitel in Leib- renten unter besonders günstigen Bedingungen umzuwandeln.

## Der Krieg zwischen Bolivien und Paraguay.

Paraguayer Sieg-Meldung.

Munton (Paraguay), 16. September. Nach offizieller Mitteilung sind in den Kämpfen um die Festung Bequeron, die sieben Tage dauerten, mehr als 500 bolivianische Soldaten gefal- len. Die Verluste der paraguayischen Truppen bei diesen Kämpfen wurden nicht bekanntgegeben. Die paraguayische Regierung beriet gestern über die Note, in welcher fünf neutrale Staaten den beiden feindlichen Staaten empfahlen, 10 Kilome- ter von ihren bisherigen Positionen abzurücken und so eine entmilitarisierte Zone zu schaffen.

Und bolivianische Sieg-Meldung.

La Paz (Bolivien), 16. September. Die bolivi- anischen Truppen eroberten und besetzten die paraguayische Festung Bogado, wo sie viele paraguayische Soldaten gefangen- nahmen und zahlreiches Kriegsmaterial erbeute- ten. Die amtliche Mitteilung erklärt weiter, daß nach diesem Erfolge neue Kämpfe unweit der Festung Florida entbrannten. Die bolivianischen Militärkräfte stehen dem Vor- schlag der fünf Neutrals betreffend die ent- militarisierte Zone ungünstig gegenüber.

## Offizielle Absage Deutschlands.

Ein Schreiben an Henderson. — Vertagung der Konferenz?

Berlin, 16. September. Der Reichsaußen- minister hat unter dem 14. d. M. an den Vor- sitzenden der Abrüstungskonferenz Henderson das nachstehende Schreiben gerichtet:

„In den Verhandlungen der Generalkom- mission, die der Annahme der Resolution vom 23. Juli d. J. vorausgingen, hat der Führer der deutschen Delegation die Gründe dargelegt, aus denen die deutsche Regierung diese Resolution ab- lehnte. Er hat dabei ausgeführt, daß nach dem Stande der Konferenzverhandlungen die Frage der Gleichberechtigung der bewaffneten Staaten nicht mehr länger ohne Lösung bleiben dürfe. Dementsprechend hat er bei diesem Anlaß die Erklärung abgegeben, daß sich die deutsche Regierung an den weiteren Arbeiten der Kon- ferenz nicht beteiligen könne, bevor eine befrie- digende Klärung der Frage der Gleichberechtigung Deutschlands erfolgt sei.“

Nach dem die Resolution gleichwohl zur An- nahme gelangt ist, steht schon jetzt fest, daß die künftige Abrüstungskonvention außerordentlich weit hinter dem Entwaffnungsregime des Ver- sailler Vertrages zurückbleiben und daß sie sich von diesem hinsichtlich der Art und Weise der Abrüstung wesentlich unterscheiden wird. Damit ist die Frage unmittelbar aktuell geworden, wie es mit der Anwendung des künftigen Regimes auf Deutschland werden soll. Es liegt auf der Hand, daß ohne Beantwortung dieser Frage eine Regelung der einzelnen konkreten Punkte des Abrüstungsproblems nicht möglich ist.

Nach Ansicht der deutschen Regierung kann nur eine Lösung in Betracht kommen, die Lösung nämlich, daß alle Staaten in Bezug auf die Abrüstung denselben Regeln und Grundätzen unterworfen werden, und daß für keinen Staat ein diskriminierendes Aus- nahmeregime gilt. Es kann Deutschland nicht zugemutet werden, an den Verhandlungen über die in der Konvention festzulegenden Ab- rüstungsmahnahmen teilzunehmen, so lange nicht feststeht, daß die gefundenen Lösungen auch auf Deutschland Anwendung finden sollen.

Um diese Voraussetzung für ihre weitere Mitwirkung in der Konferenz so schnell als mög- lich zu verwirklichen, hat sich die deutsche Regie- rung inzwischen bemüht, eine Klärung der Frage der Gleichberechtigung auf diplomatischem Wege herbeizuführen. Leider muß festgestellt werden, daß die deutschen Bemühungen bisher zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt haben.

Unter diesen Umständen sehe ich mich zu meinem Bedauern genötigt, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß die deutsche Regierung der Einladung zu der am 21. September d. J. beginnenden Tagung des Büros der Konferenz nicht Folge leisten kann.

Die deutsche Regierung ist nach wie vor der Ueberzeugung, daß eine radikale Durchführung der allgemeinen Abrüstung im Interesse der Sicherung des Friedens dringend geboten ist. Sie wird die Arbeiten der Konferenz mit Interesse verfolgen und sich je nach deren Verlauf über ihr weiteres Verhalten schlüssig werden.“

### Nur mündliche Verhandlungen mit Frankreich.

Ueber die weitere Behandlung der Frage der Gleichberechtigung Deutschlands verlautet von zuständiger Seite, daß die Reichsregierung nicht beabsichtigt, die am letzten Sonntag überreichte französische Note schriftlich zu beantworten. Sie bedauert, feststellen zu müssen, daß diese Note das Problem der Gleichberechtigung sowohl in seinen Voraussetzungen wie in seinen Folgen unrichtig auffaßt, und daß sie in keinem wesentlichen Punkte eine Annäherung an den deutschen Standpunkt zeigt, wie er in dem deutschen Memorandum vom 29. August dargelegt wurde. Von einer Fortsetzung des Meinungs- austausches auf dem Wege des Notenwechsels glaubt die Reichsregierung, sich keine För- derung der Sache versprechen zu können. Selbstverständlich ist sie aber nach wie vor zu einem Meinungsaustausch auf dem Wege mündlicher diplomatischer Unterhaltungen bereit. Der Reichsaußenminister hat heute den französischen Botschafter Francois Boncet empfangen und ihm eine entsprechende Mitteilung gemacht. Im gleichen Sinne sind auch die übrigen Regierungen verständigt worden, die von der Reichsregierung mit der Angelegenheit befaßt worden waren.

### Italien bleibt in Geni.

Rom, 16. September. Der Entschluß Deutsch- lands sich an der Abrüstungskonferenz nicht zu beteiligen, hat hier keine Ueberraschung hervorgerufen, wenngleich die Befürchtung, die dieser Schritt mit sich bringt, deutlich erkannt werden. Nach Ansicht hiesiger politischer Kreise wird sich Italien diesem Schritt keineswegs an- schließen, vielmehr wird es neuerdings ver- suchen, seiner Idee Geltung zu verschaffen. Man nimmt an, daß die Abrüstungskonferenz zunächst vertagt wird. Eine offizielle Notifizierung der deutschen Note ist hier bisher nicht erfolgt.

## Arbeitszeitverkürzung auf internationaler Basis?

Vor einer Sondertagung der internationalen Arbeitskonferenz.

Geni, 16. September. (SDA.) Der Verwal- tungsrat des Internationalen Arbeitsamtes wird am Mittwoch, den 21. September zu einer außer- ordentlichen Session zusammentreten, in der der italienische Vorschlag auf Einberufung einer be- sonderen Session der Internationalen Arbeits- konferenz geprüft werden soll, an welcher die Herabsetzung der Arbeitszeit in der Industrie im Zusammenhang mit der Welt- krise und der Arbeitslosigkeit zu behandeln wäre.

Diese Frage wurde bereits zu mehreren Malen vom Verwaltungsrat auf Anregung der Arbeitergruppen geprüft. Im Jänner d. J. hatte der Rat einen Bericht der Arbeitslosenkommission entgegengenommen, in dem es u. a. hieß:

„Wenn man gleichzeitig die Zuteilung von Beschäftigung an möglichst viele Arbeiter, den guten Gang der Unternehmungen und den ge- nügenden Erwerb eines jeden Arbeiters oder An- gestellten sichern will, so scheint es, daß die besten Resultate durch die Herab- setzung der Arbeitszeit auf zirka 40 Stunden pro Woche erzielt worden sind.“

Am 30. April hatte die Internationale Ar- beitskonferenz eine Resolution des französischen Arbeitnehmer-Delegierten Jouhaux angenom-

men, in der der Verwaltungsrat des Internatio- nalen Arbeitsamtes eingeladen wird, zwecks An- nahme eines internationalen Reglements die ge- sellschaftliche Einführung der 40stündi- gen Arbeitswoche in allen Industrie- ländern zu prüfen.

Der Verwaltungsrat wird zweifellos diese Resolution gleichzeitig mit dem Vorschlage des italienischen Vertreters de Michelis einer Prü- fung unterziehen.

In seinem Schreiben an den Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes bringt de Michelis in Erinnerung, daß die Verteilung der Arbeit auf die verschiedenen nationalen Märkte unter dem Druck der Krise, die sich sogar während des Sommers noch verschlimmert habe, bereits in weitem Maße durch gegenseitige Maßnahmen oder Arbeitsverträge vor sich gehe, jedoch in ungeordneter Weise und ohne die gewünschte Wirksamkeit. Letztere könne nur durch internationale Verträge gesichert werden, die die nationalen Industrien vor der ausländischen Kon- kurrenz schützen würden. De Michelis betont, außer- dem die Notwendigkeit, zu Vorschlägen zu gelangen, die sofort verwirklicht werden können, da die bevor- stehende Weltwirtschaftskonferenz genaue Ueberein- stimmensentwürfe in Betracht ziehen könnte.

Die außerordentliche Session des Verwal- tungsrates des Internationalen Arbeitsamtes soll zwei Tage dauern.

## Aufrüstung der Köpfe.

Mit bemerkenswerter Entschiedenheit und Ent- schlossenheit bemüht sich die Regierung Papen, dem staunenden Ausland den „Wehrwillen“ des deutschen Volkes zu beweisen. Herr General Schleicher hält flammende Reden, der deutsche Botschafter in Paris überreicht Noten und in keiner dieser amtlichen Kundgebungen ist zu bemerken, daß die Regierung der Junker und Barone das schwere moralische Unrecht, das im Versailler Vertrag an dem deutschen Volk begangen wurde, durch die Abrüstung der anderen beseitigt wissen möchte. Die Regie- rung, mit der Deutschland jetzt gesegnet ist, hat in der kurzen Zeit ihres Bestandes die scharfe Waffe scharf gemacht, die die För- derung nach gleichem Recht im Kampfe gegen die Abrüstungsfeinde bisher war. Nicht die Abrüstung der anderen ist das Ziel der Generale, sondern die eigene Auf- rüstung.

Wer daran trotz dem Säbelraseln des Herrn Schleicher noch gezweifelt hat, der wird nun anderen Sinnes werden angesichts des Planes, die gesamte der in den Wehrver- bänden vereinigten Jugend der Füh- rung eines Generals zu unterstellen.

Man wird sagen können, daß die vor- militärische Jugenderziehung, die da ins Werk gesetzt werden soll, nichts Neues ist und daß auch die Generale Deutschland benach- barter Länder, in denen es keine Junker gibt, nichts sehnlischer wünschen, als die Vergiftung der Jugend mit militaristischem Denken. Es sei daran erinnert, daß der Plan der vor- militärischen Jugenderziehung auch im inner- politischen Leben der Tschechoslowakei schon eine Rolle gespielt hat. Hierzulande hatten jedoch die Generale kein Glück. Unter dem Druck der sozialdemokratischen Parteien und der machtvollen, von den sozialistischen Jugend- verbänden durchgeführten Gegenkundgebungen mußte sie seinerzeit auf die Verwirklichung ihres Wunschtraumes verzichten und noch eine Verkürzung der militärischen Dienstzeit in Kauf nehmen, die im nächsten Jahr in Kraft treten wird.

Was jedoch dem ähnlichen Versuch der deutschen Reichsregierung seine besondere Bedeutung gibt, das sind die näheren Umstände, die zu ihm führten, das ist der Zeitpunkt, in dem er unternommen wird.

Die deutschen Generale wollen weni- ger und zugleich mehr als seinerzeit die tschecho- slowakischen wollten. Nicht die gesamte Jugend soll „in das freie Gelände hinaus- geführt“ und in „Sportlagern“ zusamen- gefaßt werden, sondern nur die in den partei- politischen Wehrverbänden organisierte. Dafür werden jedoch die jungen Leute freie Hin- und Rückreise und freie Verpflegung erhalten und „einheitliche Anzüge“ tragen. Und da Offiziere in den Lagern kommandieren werden, kann man sich schon vorstellen, wie die Ausbildung beschaffen sein wird: die Jugend soll Freude gewinnen am militärischen Drill und am Kommissliefel. Die Auf- rüstung der Köpfe, die da ins Werk gesetzt werden soll, soll die materielle Auf- rüstung vorbereiten. Eine regelrechte Milizausbildung unter dem Ver- wand sportlicher Arbeit ist da geplant. Mehr noch — und das bestimmt uns zu unserer Stellungnahme: die voll- ständige moralische Entwaffnung des deutschen Volkes im Kampfe um die allgemeine Abrüstung.

Es gibt auch sogenannte bürgerliche Demokraten, die den Generalen die Begrün- dung für das abrüstungsfeindliche Tun liefern. Erst am vergangenen Sonntag hat ihnen Herr Theodor Wolff, ein entschiedener Repu- blikaner und Bewunderer Mussolinis, sozu- sagen das Stichwort vermittelt in einem Lei- auffaß des „Berliner Tageblatt“:

„Hätten wir die Miliz, so würde für die privaten Verbände kein Raum mehr sein, sie

würden ihre Forderungen hergeben müssen, die „Erziehung der Jugend“ wäre nicht mehr ihre Sache, mit einem Schlage würde man zu geordneten Zuständen gelangen. Wahrscheinlich würden einige unserer Landesherren für diesen „mit einem Schlage“ als einen Schlag gegen ihre heiligen Interessen empfinden, aber was könnten die hohen Chefs der S. A. gegen eine so eminent nationale Parole einwenden, die den Jugenddrang nach militärischer Betätigung und die Förderung nach Wiederherstellung der Wehrpflicht erfüllt? Das demokratisch gestimmte Volk müßte nur verlangen, daß der organisatorische Aufbau der Wehr jegliche Einseitigkeit in der Rekrutierung unmöglich macht.“

Es ist also die Meinung vorhanden, daß in der Jugend ein unstillbarer Drang nach militärischer Betätigung lebe und daß man diesem Drange Rechnung tragen müsse. So wie Herr von Papen mit seinem Wirtschaftsplan den „Silberstreifen auf den Horizont“ malt — mein Sohn, es ist ein Nebelstreif! —, so malt Herr Wolff den Silberstreifen innerpolitischer Konsolidierung: man erziehe die Jugend zum Militarismus und „mit einem Schlage“ wird man zu geordneten Zuständen gelangen.“

Die Jugend hat Hunger, das ist richtig. Sie hat leider auch Zeit und ist durch die Arbeitslosigkeit demoralisiert: diese drei Gründe vor allem erklären das Zustandekommen und das Wirken der nationalsozialistischen S. A. In den proletarischen Kampfverbänden aber lebt vor allem Klassenbewußtsein und der Wille, die Freiheit der Arbeiterklasse zu verteidigen — notwendigerweise mit den Mitteln, mit denen sie angegriffen wird.

Die überschüssigen Kräfte, über die die Jugend verfügt, lassen sich auch schöpferisch verwerten: man kann die Jugend etwa in Schulen schicken, kann die Arbeitsmöglichkeiten vermehren — und wird nicht mehr die Notwendigkeit empfinden, dem militärischen Drange der Jugend Genüge zu tun. Er ist nicht von Haus aus da: er wird gewedt von verbrecherischen Jugendzerkühlern, von gedankenlosen Eltern, nationalistischen Lehrern und, wenn die Voraussetzungen dazu geschaffen werden, von den Generalen.

Eine Jugend, die so erzogen wird, wird vom Kampfe gegen den Krieg nichts wissen wollen. Er wird ihr romantisch verklärt, die Freunde des Friedens werden ihr als die Feinde des Vaterlandes hingestellt. Ein kommender Krieg wird in dieser Jugend nicht opferbereite Friedenskämpfer, sondern bereite Opfer finden.

Darum und auch deshalb, weil die Bewirkung des Planes der deutschen Generale den Segnern der Abrüstung Waffen in die Hand gibt, ist zu wünschen, daß der Plan an der Ablehnung der Jugend selbst und an der Ablehnung der Volkstheorie scheitert, die diese Jugend beeinflussen. Der Kampf gegen die militaristische Verdrängung der Jugend ist die Aufgabe, die der deutschen Arbeiterklasse jetzt gestellt worden ist.

Nicht nur der deutschen Arbeiterklasse, sondern der Arbeitern aller Länder. „Den Jellachich zu schlagen, schlag deinen Jellachich!“ So haben es die Arbeiter immer gehalten, so werden es auch die deutschen

Arbeiter halten. Unser Kampf gegen den Militarismus wird ihren Abwehrkampf stärken und den Friedenswillen fester verankern. Die moralische Entwaffnung Deutschlands im Kampfe um die Abrüstung muß von der deutschen Arbeiterklasse verhindert werden.

# Was wird Stresa bringen?

## Dienstag Abschluß. — Zurückhaltende Berichte.

Stresa, 16. September. Der Wirtschafts- und der Landwirtschaftsausschuß der Konferenz in Stresa beriet heute mit den Mitgliedern des Finanzausschusses über den Gesamtentwurf des Abkommens zur Bildung eines gemeinsamen Fonds für die finanzielle Belebung der Staaten Mittel- und Osteuropas und zur Valorisierung der Getreidepreise. Es wurde besonders über den ersten Artikel des Abkommens verhandelt, worin festgestellt wird,

### auf welche Getreidearten sich die Präferenzen beziehen sollen.

Es zeigte sich das Bestreben, daß die Angelegenheit des Verkaufs von Weizen, Mais und Futtergerste früher als die Frage des Korns, der Braugerste und des Hafers erledigt werde, eventuell daß für die erste Getreidekategorie größere Präferenzprämien gezahlt werden. Zu dieser sehr schwierigen Frage werden sich verschiedene Delegationen, besonders die tschechoslowakische, reserviert verhalten. Für die Präferenzsysteme werden nach den Berechnungen aus den Jahren 1929, 1930 und 1931 75 Millionen Goldfranken bei Zahlung von 2 Goldfranken Prämie pro Meterzentner notwendig sein. Weiter wurde bestimmt, daß der engere Ausschuss, in dem Italien, Desterreich, Ungarn und England Vertreter entsenden werden, prüfen möge, ob auch das Mehl in das Präferenzsystem aufgenommen werden soll.

Weiter wurde über die Frage des Gegenwertes verhandelt, der in einer gemäßigten Handels- und Zollpolitik der landwirtschaftlichen Staaten gegenüber den getreidelosen Staaten bestehen soll. Die Meistbegünstigungs-Klausel soll dabei keineswegs tangiert werden.

Man rechnet damit, daß die Konferenz Dienstag ihre Arbeiten beenden werde, denn morgen werden voraussichtlich sämtliche Berichte abgeschlossen werden. Vorsitzender Bonnet will auch für den Sonntag eine Sitzung einberufen, falls die Ausschussarbeiten nicht rasch genug vor sich gehen sollten.

### Ueber das Ergebnis der Konferenz kann man sich noch nicht mit Bestimmtheit äußern.

Doch kann schon heute gesagt werden, daß der Gedanke eines gemeinsamen Fonds nicht sofort verwirklicht werden kann, da die Anzahl der Staaten, die bereit sind, in den gemeinsamen Fonds beizutragen, zur Verwirklichung des Fonds in finanzieller Hinsicht nicht ausreicht. Trotzdem nimmt man an, daß auch so das Ergebnis einen großen Fortschritt bedeuten wird, denn von dem Finanzbericht, der der europäischen Kommission erstattet werden wird, erwartet man eine Klärung der wichtigsten europäischen Probleme, die eine Lösung sehr erleichtern kann. In wirtschaftlicher Hinsicht wird angenommen, daß die Verhandlungen in Stresa zumindest den Boden für ein Abkommen ebnen werden, das den landwirtschaftlichen Staaten helfen würde. Der Bericht des Finanzausschusses wurde heute den Delegationen verteilt.

Gleichberechtigung des deutschen Volkes ist die Parole, zu der sich alle Sozialisten bekennen. Gleichberechtigung aber durch die Abrüstung der anderen. Auch die Aufrüstung „Hilf“ der Köpfe wird den Sieg dieser Gleichberechtigung verhindern.

Morgen wird der Finanzausschuß in seiner letzten Verhandlung über die endgültigen Änderungen beraten.

### Der Bericht ist auf liberalen und konservativen (?) Prinzipien aufgebaut.

Die Frage des gemeinsamen Fonds ist in der Form einer Empfehlung der Europakommission gelöst. Der Fonds wird Normungsfonds genannt.

### Verfälschung der Weltwirtschaftskonferenz!

Als die Lausanner Konferenz beschloß, den von der Arbeiterschaft im Internationalen Arbeitsamt (I.A.A.) gemachten und vom Völkerbund aufgeführten Vorschlag der Abhaltung einer Weltwirtschaftskonferenz zur Krisenbekämpfung durchzuführen, wurde deutlich zum Ausdruck gebracht, daß diese Konferenz nur dann eine praktische Wirkung ausüben könne, wenn sie möglichst bald abgehalten wird. Inzwischen sind die Dinge erst so weit gediehen, daß die von der Lausanner Konferenz zur Vorbereitung der Konferenz eingesetzte Expertenkommission am 10. Oktober zusammentreten wird!

Der Direktor des I.A.A., S. Butler, sagte vor geraumer Zeit im Zusammenhang mit diesen Vorbereitungsarbeiten, daß „es ein schlechtes Vorzeichen für den Erfolg der unternommenen Arbeiten wäre, wenn die Meinung jener, die durch die Weltkrise am meisten betroffen werden, nicht berücksichtigt würde und ihre Vertreter nicht bei den Vorbereitungen hinzugezogen würden.“

Daß die Expertenkommission erst am 10. Oktober zusammentritt und daß — auf Grund eines früheren Beschlusses — erst dann über die Einladung an das I.A.A. zur Entsendung von Vertretern (und somit auch von Arbeitervertretern!) entschieden wird, ist ein Beweis dafür, daß die „schlechten Vorzeichen“ bereits zur bedauerlichen Tatsache geworden sind!

Ueber die Auswahl der zur Besprechung kommenden Fragen — und erst recht über ihre Behandlung! — besteht auch heute noch nicht die geringste Klarheit! Nicht einmal in bezug auf den Tagungsort ist man bis jetzt einig geworden, ja es steht nahezu fest, daß die Konferenz in diesem Jahre überhaupt nicht mehr abgehalten werden kann! Denn (so berichtet laut „Manchester Guardian“) der australische Ministerpräsident nach einer persönlichen Aussprache mit dem Präsidenten der U.S.A., Hoover wird, wenn er wiedergewählt wird, „alle Hände voll mit innerpolitischen Problemen zu tun haben“. Sollte jedoch Roosevelt gewählt werden, „so wird er sein Amt nicht vor März antreten können, so daß er seine Angelegenheiten in Washington nicht vor April oder Mai erledigt haben wird!“

Der Patient — die Weltwirtschaft — liegt im Sterben. Die Ärzte sind jedoch erst bei den Vorbereitungen zur Operation angelangt oder anderweitig beschäftigt.

Urteil im Lande eines Volkes gesprochen wurde, das sich an führender Stelle unter den Nationen glaubt. Das Urteil war wie die Hinrichtung, und nicht nur wie diese, sondern wie eine jede Hinrichtung, barbarisch. Gorgulow, der, vielleicht der einzige von allen, die mit seinem Prozeß zu tun hatten, nicht an das Ende glaubte, dessen Optimismus alle Grenzen überschritt, dessen krankhafter Intellekt, seine Person nach der Tat im Brennpunkt des Interesses sehend, sich in diesen Wochen die „Wünsche sah, dieser Gorgulow spielte, so lange er nicht glaubte, den aufrechten Mann. Als er die Guillotine sah, brach er zusammen. Der Narr, den die Härte der anderen, die der seinen gleichkam, tötete, wehrte sich verzweifelt, als er den Tod vor Augen sah.

Er spielte bis kurz vor dem Ende den Politiker, der er niemals war. Er spielte überhaupt. Alles was er tat, war Spiel. Das Spiel eines Kindes, oder besser gesagt, eines Erwachsenen, dessen Hirn mit der Entwicklung des Körpers nicht Schritt gehalten hatte. Die wirklichen politischen Ereignisse in seiner Heimat, deren Sinn zu erfassen er nie vermochte, gaben seiner lächerlichen Vernunft den Rest. Er war ein gefährliches Kind und ein kindischer Schauspieler. Beides bewies er nicht erst durch seine unheimliche Tat, sondern durch sein ganzes Leben.

Der Staat tötete ihn, denn der Staat fühlte sich verpflichtet, seinen Präsidenten zu rächen. Der Staat, dem ein Menschenleben nicht eben schwer wiegt, hatte die Macht, sich zu rächen und er wendete sie brutal und rücksichtslos auch einem Kranken gegenüber an, dem die Kräfte den Kranksein verweigerten. Die Gerechtigkeit triumphierte, Paris war um eine Sensation reicher, der Scharfrichter hatte Arbeit und der Staat zeigte sich von seiner starken Seite. Da vor allem ersahen ihm wichtig und bedeutsam. Und darum, nicht weil er sinnlos getötet hatte, mußte Gorgulow sterben, ein armer Narr, dessen Platz in einer Anstalt gewesen wäre.

# Quo vadis?

Wohin gehen wir, muß jeder, jetzt da die Handelsziffern für die ersten acht Monate des Jahres vor uns liegen, fragen, denn selbst die größten Optimisten kommt nun das Grauen über der Wirtschaftslage unseres Staates an. Nicht, daß unser Außenhandel passiv ist, ist das Ärgste an diesen Tatsachen, sondern daß die Ziffern so gewaltig gesunken sind, sowohl in der Einfuhr als auch bei der Ausfuhr. Das fordert zur Besinnlichkeit heraus. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres sind wir bei der Einfuhr um etwa zwei Milliarden zurückgegangen, bei der Ausfuhr um vier Milliarden zurückgegangen, oder noch drastischer dargestellt: wir haben vom Jänner bis August dieses Jahres um nicht viel weniger als die Hälfte jenes Betrages an Waren ausgeführt, was auszuführen wir in der gleichen Zeitperiode des Vorjahres in der Lage waren. Aber noch mehr! Während bisher die Ausfuhrziffer langsamer sank als die Einfuhrsumme, ist es jetzt so, daß in diesem Jahre die Ausfuhrziffer plötzlich abfiel, daß sie tief unter jener der Einfuhr steht. Selbst dann, wenn die letzten vier Monate des Jahres einen ungeahnten Aufschwung unserer Wirtschaft bringen würden, wären wir außerstande, die Außenhandelsziffern des Vorjahres zu erreichen, nachdem aber dieses Wunder nicht eintreten kann, gilt jetzt schon als feststehend, daß 1932 der gesamte Außenhandel kaum den Betrag von 16 Milliarden K<sup>ö</sup> betragen wird, eine Summe also, die nicht einmal die Hälfte dessen beträgt, was wir im Jahre 1930 an Ein- und Ausfuhr zu verzeichnen hatten, gar nicht zu reden vom Jahre 1929, da der Gesamthandel 40.5 Milliarden K<sup>ö</sup> betrug.

Was haben wir nun aus diesen Tatsachen zu folgern? Einmal, daß auf Grund der so außerordentlich niedrigen Einfuhr unseres Staates eine Belebung der Wirtschaft und vor allem der Industrie in der nächsten Zeit nicht eintreten kann, denn eine Besserung der Wirtschaftslage muß sich zweifellos durch ein vorhergegangenes Ansteigen der Einfuhr bemerkbar machen, weil der Rückgang der Einfuhr nur zum Teil auf die Beschränkung auf ausländische Agrarprodukte zurückzuführen ist, in der Hauptsache ist der geringere Bedarf an Industriegütern entscheidend. Die Krise verschärft sich also.

Die Ausfuhrziffer läßt uns erkennen, daß die Staatswirtschaft in eine immer schlimmere Situation gerät, denn eine um mehr als 50 Prozent verringerte Ausfuhrziffer gegenüber 1929 muß das Staatsbudget außerordentlich in Mitleidenenschaft ziehen, noch dazu, wenn sie zum Passivum der Handelsbilanz geführt hat.

Die Vergrößerung der Wirtschaftskrise und der Krise der Staatswirtschaft aber hat in ihrem Gefolge eine unweigerliche Verschärfung der Auseinandersetzung zwischen den Vertretern des Besitzes und jenen der Arbeiterklasse. Die einen werden versuchen, den Finanzausgleich auf Kosten der Arbeiterklasse herbeizuführen, die andern, das sind wir, müssen bei Verschärfung der Wirtschaftskrise Maßnahmen zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und der Massennot verlangen, die nur in harter Auseinandersetzung mit dem Gegner verwirklicht werden können. Wir gehen einem Notwinter entgegen, der, wenn er nicht zum Verderber unserer Klasse werden soll, die größten Anstrengungen von uns, die größte Energie im Kampfe voraussetzt. Wenn alle Volksschichten, die auf Grund ihrer Klassenlage zu uns gehören, die wirtschaftliche und politische Situation so sehen, wie sie gegenwärtig wirklich ist, dann brauchen wir trotz alledem nicht Bangnis ankommen. Wir wissen, wie geschickt der Kapitalismus in dieser Zeit gegen uns operiert, wir haben es in Deutschland gesehen, deshalb wissen wir, daß der Kampf um die Menschen und die Zukunft sehr schwer werden wird. Dennoch, wir fürchten ihn nicht und werden ihn zu führen verstehen.

### Mährisch-schlesische Landesvertretung für den 18. Oktober einberufen.

Brünn, 16. September. In der heute abgehaltenen Sitzung des Landesauschusses gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Mitgliedes der Landesvertretung, Dr. Feick, weiters wurde mitgeteilt, daß die einzelnen Kommissionen zur Vorbereitung des Programms für die nächste Tagung der Landesvertretung, die für den 18. Oktober einberufen wird, zusammentreten werden. Mitgeteilt wurde, daß von der Regierung die Abschlußrechnung des schlesischen Fonds und des schlesischen Unterstützungsfonds für das Jahr 1928 genehmigt wurde. Bewilligt wurden einzelnen Bezirken und Gemeinden Anleihen. Die Arbeit für den Isolationspavillon der Landesfrankenanstalt Brünn im Betrage von 1.750.00 K wurde vergeben.

### Eine neue Belastung für die Konsumenten.

Im „Pravo Libu“ macht der Vorsitzende der tschechischen Großeinkaufsgesellschaft Genosse Emil Luskig auf eine Praxis aufmerksam, die eine neuerliche Belastung für die Konsumenten bedeutet. Durch die Devisenbeschränkungen bei uns und im Auslande ist der internationale Warenverkehr gedrosselt. Es werden nun sogenannte Kompenzationsgeschäfte abgeschlossen, das heißt, daß wir z. B. bestimmte Mengen von Waren in ein anderes Land ausführen und für diesen Wert bestimmte Waren aus dem betreffenden Lande zu uns eingeführt werden. Da sich diese beiden Werte ausgleichen, ist eine Zahlung über die Landesgrenzen hinweg unnötig; wir bedürfen keiner fremden Devisen, um die Einfuhr zu be-

# Gorgulow.

Von Hebo.

Sie haben ihn, wie es nicht anders zu erwarten war, auf allgemeinen Wunsch endlich umgebracht und jene Dirne mit verbundenen Augen, die von Optimisten Gerechtigkeit genannt wird, ist auf ihre Kosten gekommen. Mit ihr vermutlich einige hunderttausend Pariser und einige Millionen Franzosen. Warum sich der Staat die Mühe nahm, des Ausländers wegen den ganzen komplizierten und anrüchigen Mechanismus einer Hinrichtung in Tätigkeit zu setzen? Weil dieser Ausländer gemordet hat? Falsch! Sondern weil er den Präsidenten erschossen hat. Hätte er nur Herrn Müller oder Meyer um die Ecke gebracht und ihm nachträglich auch noch die Uhr aus der Tasche gezogen, er säße heute in irgendeiner Zelle irgendeines französischen Gefängnisses, hätte seiner Deportation und seine Lage wäre zwar keineswegs beneidenswert, aber er wäre immerhin am Leben. Oder er säße, wohin er gehört hätte, in einer psychiatrischen Klinik. Wäre es ihm dagegen gelungen, etwa einen Krieg gegen Rußland zu entfesseln, den Feldzug, von dem seine krankhafte Phantasie träumte, so wäre er General und Ehrenbürger von Paris geworden und den Massenmörder hätten die Völker, so er sie zum Siege geführt hätte, geehrt und ihm Denkmal gesetzt. Derart können sich Verrücktheiten, nur quantitativ von einander verschieden, in verschiedenen Richtungen auswirken und verschiedene Wirkungen auslösen. Den Selben trennt vom Verbrecher nicht, wie gemeinhin angenommen wird, ein Abgrund, sondern nur ein höchst kleiner und armseliger Schritt.

Ueberhaupt! Ein Mensch, der einen anderen erschlägt, kann sich sehr wohl im vollkommenen Besitze seiner Vernunft befinden. Ich kann mir vorstellen, daß man morder um eines Vorteils willen, und wäre es auch nur ein illusorischer Vorteil, oder leis drum, um eines Lustempfindens willen. Aber daß die Tat Gorgulows die

Tat eines Verrückten war, daran zweifeln zu können, bin ich und tausend andere offenbar nicht unvernünftig genug.

Warum hat Gorgulow den Präsidenten der französischen Republik getötet, den er nicht konnte, der ihm nie etwas getan hatte, der weder auffallend sympathisch war, der mit einem Wort nichts anderes war, als Präsident der Republik, und für den ein Herr Gorgulow nicht mehr existierte, als irgendein Kaffer oder Senegalneger aus den Kolonien. Dieses „warum“ zu ergründen, bemühten sich Politiker, Richter, Staatsanwälte, Verteidiger, Soldaten, Gelehrte und Ungelehrte, kurz die ganze Maschinerie des Staates und daneben auch ein wenig die Psychiater. Was heraus kam, ist, wenn man es von allem Sensationellen und Martyrereiferlichen entkleidet, gleich null. Die Tat war, was sie schließlich wirklich hätte sein können, nicht einmal ein politischer Mord. Sie war nur ein Mord schlechthin, sozusagen ohne Ursache, wenn man von den irgendwie pathologisch veränderten Hirnwindungen des Mörders absieht.

Daß die Psychiater bei der Beurteilung des Geisteszustandes Gorgulows verzagten, nimmt nicht weiter wunder, denn sie lassen, obwohl ihre Wissenschaft eine Grenzwissenschaft ist wie kann eine zweite, dennoch nur höchst ungern an dem Epipheton „exakt“ rütteln, das sie für sich in Anspruch nehmen. Was nicht in eine Rubrik ihres Themas paßt, wird als normal verurteilt. Und Gorgulow paßte eben nicht hinein. Was der Vaie sonnenklar sieht, mußten die Gerechten übersehen, weil es sich nicht einfügen ließ. Das liegt nicht an einem Mangel der Verrücktheit Gorgulows, sondern an den Lücken, aus denen die Psychiatrie besteht. Daber behielten die Staatsanwälte, die im Dienste der Guillotine stehen, Recht.

Nicht etwa, daß die Menschheit in dem Psychopaten Gorgulow ein wertvolles Mitglied verloren hätte. Aber wie sie ihn preisgab, ist immerhin nicht gerade schön und keine Empfehlung für ihren kulturellen Stand; zumal das

zahlen, und das Ausland braucht keine Devisen, um unsere Ausfuhr zu bezahlen. Die tschechoslowakischen Exportindustrien machen das nun so, daß sie ihre Forderungen verkaufen und für diesen Verkauf einen Zuschlag von 15 bis 30 Prozent erheben. So wird von der Bevölkerung eine neue Steuer in Form einer Exportprämie erhoben, die eingeführten Waren werden teurer, der Konsument muß es bezahlen; die Industrie wird in den Stand gesetzt, eine unkontrollierte Steuer aus Kompensationsgeschäften zu erheben. Dieses System ist unerträglich und es ist notwendig, daß der Willkür gewisser Exportfirmen ein Ende gesetzt wird.

**Zwischenfall an der ungarischen Grenze.**

**Tschechoslowakische Grenzer auf ungarischem Gebiet.**

**Budapest, 16. September. (M.Z.)** Das ungarische Telegraphenbureau veröffentlicht folgenden amtlichen Bericht:

Unweit der ungarischen Gemeinde Ipolyecze wollten in der Nacht des 10. September vier dortige Bewohner, und zwar Michael Kaposjta, Michael Kaposjta jun., Stefan Deme und Andreas Deme von der gegenüber liegenden tschechoslowakischen Gemeinde Balog über die Grenze gelangen. Sie gelangten nur an das ungarische Ufer des Flusses Ipola, welcher die Grenze bildet. Dort wurden sie von einer zweigliedrigen tschechoslowakischen Grenzpatrouille beobachtet, welche an das ungarische Ufer gelangt sei, um die Flüchtenden verfolgen zu können. Als sie sie nicht erreichen konnte, gab sie auf die Flüchtenden 10 bis 15 Schüsse ab, von denen einer Michael Kaposjta traf. Die tschechoslowakische Grenzpatrouille wollte den Verletzten auch mit Gewalt, wie ausdrücklich mitgeteilt wird, auf tschechoslowakisches Gebiet bringen. Dies gelang ihr nicht, da der Verletzte wegen großen Blutverlustes vollkommen erschöpft war. Der Verletzte wurde früh aufgefunden und es wurde ihm ärztliche Hilfe zuteil. Durch die amtliche Untersuchung der ungarischen amtlichen Organe wurde nach dem erwähnten Bericht festgestellt, daß die tschechoslowakische Patrouille etwa 80 bis 100 Meter auf ungarisches Gebiet vorgedrungen sei, um die Flüchtenden zu verfolgen. An der erwähnten Stelle wurden auch tschechoslowakische Patronen gefunden, ein Beweis, daß die tschechoslowakische Patrouille geschossen hat. (Anmerkung des C.P.B.: Infolge der späten Nachtstunde, zu der diese ungarische amtliche Meldung einlangte, war es nicht möglich eine amtliche Darstellung des Zwischenfalles tschechoslowakischerseits zu erhalten.)

**Bergarbeiterkongress für Abrüstung.**

**London, 16. September. (Meuter.)** Die Internationale Bergarbeiterkonferenz genehmigte den von einem deutschen Delegierten unterbreiteten Resolutionsantrag, in welchem verlangt wird, die Rüstungen mögen sukzessive und gleichzeitig auf das Niveau der am meisten abgerüsteten Nationen herabgesetzt werden.

**Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung.**

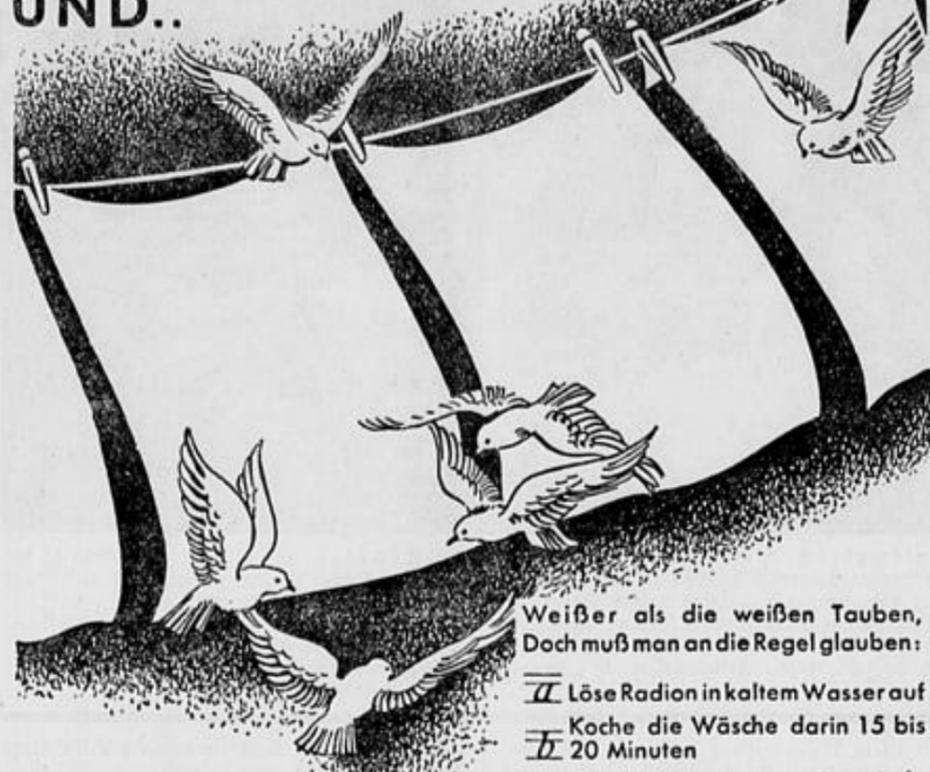
**Europameisterschaft der Arbeiterfußballer.**

**9. Oktober im Auliger Stadion.**

Die Arbeiterfußballer haben sich eine große Aufgabe gestellt. Die Ermittlung der besten Ländereis Europas im Arbeitersport. Mit Begeisterung wurde dieser Beschluß der I.A.S. in fast allen Ländern aufgenommen. Die Europameisterschaft soll nicht allein in sportlicher Hinsicht werden, sondern sie soll vor allem mit dazu beitragen, den Gedanken der Verbrüderung und Solidarität unter der Arbeiterschaft zu festigen. Wärend ist der Aufsatz, den unsere reichsdeutschen Genossen zu ihrer ersten Begegnung mit Oesterreich am 25. September genommen haben. Ungeheurer Begeisterung im ganzen Reich. Aus allen Teilen des Reiches liegen Meldungen vor. Entfernungen von 600 Kilometer können die grenzenlose Begeisterung nicht hemmen. 15.000 Karten sind im Vorverkauf bereits vergriffen. Heute schon rechnet man in Dresden mit 25 bis 27.000 Zuschauern. Die Dresdner Verkehrsabteilung hat für diesen Tag eine umfassende Verkehrsordnung zu lassen, um den erwarteten großen Verkehr zu regeln. Mit großer Begeisterung steht die sozialistische Arbeiterschaft Dresdens, in richtiger Erkenntnis der ungeheuren Bedeutung zu dieser Veranstaltung für Nordböhmen nahe diese Kraftprobe am 9. Oktober. Aufjg, das schon eine bewegte Zeit in der Geschichte der Arbeiterschaft hinter sich hat wurde bestimmt, dieses erste Europaspieldas vorher Verbandsspiel mit Deutschland zusammenbringt, zu beherbergen. Aufjg wird seiner Tradition gemäß auch diese Kraftprobe bestehen. Wie in Sachse so macht sich auch bei uns schon eine große Begeisterung bemerkbar. Aus allen Teilen des Reiches laufen Anfragen und Meldungen ein. Rastlos arbeiten die Ausschüsse an dem Gelingen dieser großen sportlichen Veranstaltung. Auch die wachsende Bevölkerung unseres Gebietes wird aufzufordert, am 9. Oktober in Auljg für die Idee des Arbeitersportes, für Solidarität und proletarische Zusammengehörigkeit in einer machvollen sportlichen Veranstaltung zu demonstrieren.

Verber für den 9. Oktober zum Besuch des I. Europameisterschaftsspielles.

**RADION WÄSCHT ALLEIN UND..**



Weißer als die weißen Tauben,  
Doch muß man an die Regel glauben:  
II Löse Radion in kaltem Wasser auf  
— Koche die Wäsche darin 15 bis  
— 20 Minuten  
— Schweife erst warm, dann kalt,  
— bis klares Wasser bleibt

**WEISSER**

RT 11/32

**Löbe antwortet Papen:**

**Die deutsche Sozialdemokratie kampfbereit!**

Genosse Paul Löbe war von der sozialdemokratischen Fraktion bestimmt worden, im Reichstag die Stimme des wertvollen Volkes zu Gehör zu bringen. Die Auflösung des Reichstages hat das verhindert. Inzwischen hat der Reichskanzler von Papen die Erklärung, zu deren Verlesung im Reichstag er gleichfalls nicht gekommen ist, durch den Rundfunk verbreiten lassen. Genosse Löbe erteilt ihm in der reichsdeutschen Parteipresse eine glänzende Antwort, aus der wir nachstehend einiges wiedergeben.

Genosse Löbe hält dem Reichskanzler zu Beginn seiner Ausführungen vor, was er angestrebt und was er erreicht hat. Er wollte die „aufbauwilligen Kräfte“ zur Mitarbeit heranziehen, die gefährlichen Einflüsse des Marxismus unterdrücken und die Schwierigkeiten einer Staatsführung im Reiche und in Preußen beseitigen. Was hat er erreicht? Er hat die Regierungsmaschine in Preußen zerschlagen, die „aufbauwilligen Kräfte“, worunter er die Nationalsozialisten verstand, stehen zu ihm in heftiger Opposition. „Haben Sie nach all dem“, so fährt Löbe wörtlich fort, „den Eindruck, Herr Reichskanzler, daß die „nationale Konzentration mit etwas anderem als einem Fiasco geendet hat? Nein,

Herr Reichskanzler, Sie sitzen wirklich nur noch auf den Spitzen der Bajonette und werden bald merken, wie unglücklich es sich darauf silt, zumal, wenn Herr Zalscher es ist, der Ihren Sessel mit diesen Geräten auswärtiert hat. Da scheinen schon andere unbequem gefesselt zu haben.

Sie wollten den Marxismus schwächen und unterdrücken. Die sozialdemokratische Fraktion ist mit 136 Abgeordneten aus dem alten Reichstag ausgeschieden, mit 133 in den neuen wiedergekehrt. Der kleinen Einbuße stehen 11 neue kommunisistische Mandate gegenüber. Wenn sie den Marxismus als Gesamtheit nehmen, wie es oft beliebt wird, dann ist auch hier ein Defizit vorhanden. Gewiß, Sie haben den Einfluß sozialdemokratischer Staatsfunktionäre gemindert und beseitigt unter Formen, die sich noch rächen werden. Wenn Sie aber glauben, damit das Wachstum und die Kraft der sozialistischen Ideen geschwächt zu haben, dann dürfen Sie Enttäuschungen erleben, die auch Größeren, wie Bismarck, und Kleineren, wie Wilhelm II., nicht erspart geblieben sind. Sie alle glaubten, uns schon niedergedrückt zu haben.

Unsere geschichtlich begründete Bewegung ist nicht auf Amtsvorsteher und Landräte, auch nicht auf Minister gegründet, ihre Wurzeln silt tief und fest in Millionen deutscher Volksgenossen,

die ihrem Ideal um so treuer dienen, je mehr Gefahren ihnen drohen und die sich eines Tages auch entwundene Positionen wieder holen werden. Hat doch erst jetzt Herr Straker in Dresden die Befürchtung geäußert, Ihre Maßnahmen würden zwar keine Belebung der Wirtschaft, wohl aber eine „Belebung des Marxismus“ zur Folge haben. Ueberhaupt: wo silten jetzt überall Marxisten. Es gibt rote

Marxisten, es gibt schwarze Marxisten, Herr von Papen beschuldigte in Münster die Nationalsozialisten marxistischer Auffassungen, und die Deutschnationalen beschleunigen Herrn Hitler marxistische Methoden. Während sie den Drachen Marxismus mauetot geschlagen wähten, wächst ihm jedesmal ein neuer Kopf.

Der am 31. Juli gewählte Reichstag umfaßt 37 Prozent Nationalsozialisten, 22 Prozent demokratischer Sozialisten, 14 Prozent bolschewistische Sozialisten, zusammen 73 Prozent antikapitalistischer Abgeordneter.

„Mag Führerwille und Sonneneinfluß die Echtheit des „nationalen“ Sozialismus oft fraglich erscheinen lassen, daß große Teile ihrer Wähler Anhänger antikapitalistischer und sozialistischer Gedankengänge sind, daran zweifle ich nicht. Freilich werden sie

eines Tages eine fürchterliche Enttäuschung erleben. Die Nationalsozialisten sind wie wir ein Ergebnis geschichtlicher Entwicklung.

Als die kapitalistische Produktion dem Arbeiter den ihm gebührenden Anteil an den Früchten seiner Arbeit vorenthielt, wurden die Arbeiter Sozialisten, Sozialdemokraten.

Als der Krieg den Gegensatz ins Ungeheuerliche steigerte und die Verachtung des Menschenlebens im Kampf der Interessen herbeiführte, wurde ein Teil in gewissem Sinne radikalisiert, sie wurden Bolschewisten.

**Orgien des Hasses um den Aufenthalt Trozkis.**

Der tschechnationalen Heppresse ist also doch gelungen, was alle Vermünstigen, alle Gestirten für unmöglich hielten: sie und die Parteien, die hinter ihr stehen, haben die Einreise Trozkis in die Tschechoslowakei verhindert. Man darf wohl annehmen, daß die amtliche Feststellung, Trozki habe keinen Paß, wodurch die ihm gestellten Bedingungen nicht erfüllt seien, nur eine Ausrede ist. In Wirklichkeit haben die tschechnischen Agrarier und die Nationaldemokraten, in Wirklichkeit hat der Innenminister Slawik verhindert, was die Menschlichkeit dem kranken Trozki nicht vorenthalten konnte. Wie „besorgt“ klingt es, wenn der Herr Slawik verkündet, er könne für die Sicherheit Trozkis nicht bürgen!

Daß Trozki keinen Paß hat, ist ein Kapitel, das in erster Linie die russischen Machthaber und ihre Anbeter betrifft. Nachdem Trozki die Revolution gerettet hatte, schickte man ihn in die Wüste und verweigerte ihm, woran selbst in gewissem Maße der Staatenlose Anspruch hat: den Paß. Heimattlos wurde der Mann gemacht, dem sein proletarisches Vaterland unendlich mehr verdankt, als allen Stalins und ihren Unterläufern zusammengenommen. Und da Trozki nun Gelegenheit bekommen sollte, sich von dem qualvollen Leiden zu befreien, das seinen Körper zermürbt, nun stimmten die Kommunisten mit ein in den nationalistischen Chor der Trozki-

**Hindenburgs „Jugenderziehung“ ein Bruch des Friedensvertrages.**

Paris, 16. September. „Petit Parisien“ schreibt in Besprechung der letzten Verordnung Hindenburgs über das Kuratorium für Jugenderziehung, der wahre Zweck sei hier nicht die Organisierung von Sport und Spiel, sondern eine wirkliche vormilitärische Erziehung. Auf die einzelnen Bestimmungen der Verordnung eingehend, sagt das Blatt, es handle sich um einen ausgesprochenen Bruch des Versailler Friedensvertrages, dessen Artikel 176 und 177 (Teil V) die Pflege des militaristischen Gedankens bei der Jugend verbiete.

Als Kriegsfolge, Inflation und Wirtschaftskrise auch den Handwerker, Kaufmann, Bauern und Kleinbürger entwurzelt, wurden auch sie reif für sozialistische Gedankengänge, die ihnen in nationalem Gewande um so annehmbarer erschienen. Alle diese Gruppen sind keine Zufallserscheinungen, auch keine Früchte agitatorischer Talente, sondern Ergebnisse wirtschaftlicher Entwicklung.

Genosse Löbe kritisiert dann die Wirtschaftsmassnahmen der Reichsregierung, denen er den Wirtschaftsplan der Sozialdemokratie entgegenstellt. Die sozialdemokratischen Anträge wollen das Uebel an der Wurzel packen, sie kurieren nicht die Symptome, sondern den Notstand, unter dem alle kapitalistischen Länder leiden. Der Reichskanzler hat das Wort „Gemeinnutz gegen Eigennutz“ gebraucht. Der Appell an den privaten Unternehmer ist jedoch ein Appell an den Eigennutz, dem die Sozialdemokratie

den Appell an den Gemeinnutz, an die Solidarität des Volkes, an das Prinzip der gegenseitigen Hilfe, an den Sozialismus entgegensetzt. Schuld an der heutigen Krise sei die mangelnde Kaufkraft, die durch die antisozialen Maßnahmen der Regierung, durch den neuen Lohndruck, weiter geschwächt wird. Der Versuch Papens, die Wirtschaft zu beleben, geschieht auf Kosten der Arbeitenden.

**„Festtage für die Reichen, Fasttage für die Armen“**

werden die Folge Ihrer Belebungsversuche sein“, so ruft Löbe dem Reichskanzler zu.

Köstlich ist auch, was Löbe über die Verhandlung zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum sagt. Bei diesen Verhandlungen mußte er immer an das Lied denken:

„A bitter! a Liab und bitter! a Treu, und a bitter! a Falschheit ist allweil dabei.“ Wenn man die einzelnen Gefühle abwägt, mußte man damit beginnen: zehn Prozent Liebe, fünf Prozent Treue — man würde zu Resultaten kommen, die man laut kaum auszusprechen wagt.

Ueber die Außen- und Wehrpolitik sagt Löbe treffend, daß sich die Sozialdemokratie wie immer gegen die einseitigen Bestimmungen des Vertrages von Versailles wendet. „Sie verlangt die Gleichberechtigung Deutschlands, aber mit dem Ziel der Abrüstung, nicht der Aufrüstung.“ Seine Ausführungen endet Löbe folgendermaßen:

„Die Sozialdemokratie ist gewohnt, allein zu stehen zwischen einer Unzahl von Feinden, die uns rücksichtslos beschaden. Wie wir dem Aufbau einer neuen Ordnung dienen, als wir die tägliche politische Kärnerarbeit der letzten zehn Jahre verrichteten, so werden wir nicht einen Augenblick irre werden, wenn jetzt neue Verfolgungen und Schmähdungen unser warten.

Mögen sie uns durch Kerter und Pfähle schleifen, wie sie es in der Jugend unserer Bewegung getan, aus Millionen von Herzen und Hirnen antwortet ihnen der siegesbewußte Ruf:

„Mit uns zieht die neue Zeit!“

Hasser, nun riefen sie, um niedrige Rache zu nehmen an einem, dem die Schuldriemen zu schnürten sie nicht würdig sind, gegen ihn die Bürokratie eines kapitalistischen Landes auf. Das A s h l e r c h t, das sonst jedem politisch Verfolgten gewährt wird, sollte Trozki nicht einmal in der primitivsten Form gewährt werden. Dieses Kapitel der kommunistischen Schande ist nicht das größte, nicht das umfangreichste, wohl aber das erbärmlichste.

Aber die kommunistische Schande entlastet nicht die nationalistischen Heber, die nun, da dem kranken Trozki wirklich die Einreise verboten wurde, auf ihren „Erfolg“ recht stolz sind und so tun, als hätten sie das Vaterland gerettet. Unter einem vierseitigen Titel verkündet der „Narod“ seine und des Landes Schmach, die darin besteht, daß einem Verfolgten, der sich nach Heilung seiner schweren Krankheit sehnt, die Erfüllung seines Hoffens unmöglich gemacht wurde.

Wenn kleinlicher Haß gegen Trozki nicht vor seiner geschichtlichen Größe verstummt: vor dem Leid eines Heimattlosen, Kranken, mühte er sich zu zeigen. Daß sich aber dieser Haß an dem Unglück des Bequälten entzündet, daß er sich zu wahren Orgien steigert, das zeugt von der moralischen Niedrigkeit seiner Träger, ob sich diese Bolschewiken oder Nationaldemokraten nennen mögen.

# Tagesneuigkeiten

## Adolls totes Rennen.

Einst schwärmten die Nazi von Diktatur, jetzt leisten sie brav den Verfassungsschwur, einst wurde — das war noch vor einigen Wochen — vom Siegesmarsch nach Berlin gesprochen, jetzt aber hört man kein Wort mehr davon. Vertagt ist der Putsch samt der Revolution, die terrorliferen Nazihorden sind „Schüler der Demokratie“ jetzt geworden.

Hitler, der früher so lebhaft geträht, steht jetzt auf dem Boden der Legalität und fühlt als „Systembezwinger“, sein Einfluß wird täglich geringer.

Pech hat der Mann. Als Deutschland „erwacht“, da griff der Trommler gierig zur Macht, aber — so geht es halt oft im Leben — er griff ganz gehörig daneben.

Das Dritte Reich? Der Traum ist nun aus und Trauer herrscht jetzt im Braunen Haus. Adoll sieht sich in schweren Nöten und langsam geht nun sein „Zauber“ flöten.

Das kommt davon, wenn man sich übernimmt. Zum Schluß die Rechnung gewöhnlich nicht stimmt.

Dem „Kämpfer“ und „Stürmer“ ist auf den Wegen zur Macht ein Schleicher oft überlegen.

H. L.

## Was sagt Herr Bistovity dazu?

Ein Reservistenbrief aus der Slowakei.

Der „Adlergebirgsbote“ veröffentlicht folgenden Brief eines Parteigenossen, der als Reservist zum Grenzüberwachungsbatallion Nr. 9 nach Rimanka-Sobota eingeeilt war:

„Daß beim Militär des tschechoslowakischen Staates das Menschenleben gar nichts gilt, konnten die Reservisten des 9. Grenzüberwachungsbatallions feststellen. Der aktive Soldat Miroslav Novawitsch hatte eine stark geschwollene Wade und ging auf die Marodenabteilung. Dort wollte ihm der Sanitätsdienst besorgende Stabsfeldwebel die Wade aufschneiden. Novawitsch widersetzte sich diesem Beginnen des Stabsfeldwebels mit dem Bemerkten, daß er sich das wohl von einem Arzt, keineswegs aber von einem Laien machen läßt. Der Stabsfeldwebel geriet darüber so in Wut, daß er deswegen Novawitsch noch eine Ohrfeige auf die Wade versetzte. Bei diesem Vorfall waren 5 Zeugen zugegen. Trotzdem sofort die Anzeige gegen den Feldwebel erstattet wurde, fand kein Batallionsrapport statt.

Schäden, die auf den Feldern bei den Übungen entstehen, muß die Mannschaft bezahlen. So wurde zur Wiedergutmachung eines auf den Feldern verursachten Schadens von jedem bei der Übung beteiligten Soldaten 1 Kč eingehoben.

Bei einer Übung ereigneten sich auch zwei Unfälle. Ein Soldat wurde durch den Schlag eines Pferdes sehr schwer verletzt, ein anderer durch ein Motorrad, das in eine Gruppe Soldaten fuhr.

Hilfe konnte aber den Verletzten keine gebracht werden, weil die Sanität 16 Kilometer vom Übungsplatz entfernt war. . . .

Wir erwarten, daß das Nationalverteidigungsministerium irgendwie auf diesen Brief reagieren werde; aber es muß das nicht gerade mit der Dementiersprache sein!

## Das Eisenbahnunglück in Algier.

Paris, 16. September. Wie Habas aus Oran berichtet, beläuft sich die Zahl der Toten des Eisenbahnunglücks, soweit sie identifiziert werden konnten, auf 51, die der Verletzten auf 255; 37 Personen werden noch vermisst. Man befürchtet, daß von den Vermissten niemand lebend geborgen werden kann. Die Unfallstätte ist im übrigen noch von einem Sandsturm heimgesucht worden.

## Der Kinderflug . . .

Nach der Rettung der auf ihrem Ozeanflug verunglückten „fliegenden Familie“ gab der Leiter der „Expedition“, Oberst Hutchinson, eine Schilderung seines Abenteuers. Oberst Hutchinson erzählt, daß er wegen einer außergewöhnlich dichten Wolkendecke nur 15 Meilen über der mit Eisschollen und kleinen Eisbergen bedeckten Meeresfläche fliegen konnte. Es sei außerordentlich kalt gewesen. Dadurch, daß die Windschutzscheibe sich mit Eis bedeckt hätte, hätte er die Sicht verloren und blind fliegen müssen. Schließlich sei er genötigt gewesen, auf das Wasser niederzugesinken und drablose Silberfische auszusenden. Leider sei nach kurzer Zeit das Funkgerät feucht und daher betriebsunfähig geworden. Ploötzlich hätte das Fahrzeug, das an Land manövriert werden sollte, zu sinken begonnen. Nur mit großer Mühe hätten die Anführer noch eine kleine Insel erreicht. Diese Insel sei zwar völlig unbewohnt, aber wenigstens trinkwasserhaltig gewesen. Eine Höhe hätte Schutz vor eisigen Winden geboten. Als das Funkgerät wieder arbeitete, hätte die Familie Hutchinson „mit unaussprechlicher Freude“ festgestellt, daß noch andere Suchexpeditionen unterwegs wären. Freilich habe diese Freude nicht den durch die Kälte verursachten Schmerzen lindern können. „Die Kinder, die sich außerordentlich tapfer gehalten hatten, litten unter einem schweren Husten, so daß

## Morde oder stirb!



Ein englischer Korporal erzählt jungen Arbeitslosen, die zum Eintritt in die Armee überredet werden sollen, „lustige Schwänke aus dem Soldatenleben“. England ist nach Beendigung des Krieges zum System des Soldatenheeres zurückgekehrt. Um aber die Zehntausende zu gewinnen, die alljährlich in die große Heim- und Kolonialarmee eingestellt werden, ist ständig ein großer Werbefeldzug organisiert, durch den den jungen Leuten und vor allem den Arbeitslosen die „Annehmlichkeiten“ des Soldatenlebens und die „Aussichten für eine gesicherte Verpflegung“ geschildert werden.

wir zu allem übrigen Elend noch eine Lungenentzündung für sie befürchten mußten. Unsere Füße waren durch den Frost aufgeschwollen und bluteten. . . . Endlich sahen wir am Morgen zu unserer unendlichen Freude, daß ein Dampfer durch die schwere Dünung unter vorsichtigem Sabrieren zwischen den Eisbergen sich der Küste näherte. Es war der sehnelichst erwartete „Lord Talbot“, der uns an Bord nahm.“

Das beste Geschäft. Dem Pressedienst der Prager Mustermesse entnimmt man, daß die Geschäftsabschlüsse bisher kleiner geblieben sind. Aber „Gasmasken fanden ins Inland Absatz und auch Polen, Griechenland, Ungarn und Desterreich schlossen Geschäfte ab“, verkündet der Informationsdienst mit verhaltenem Stolz. Eigentlich soll man sich ja im Zeitalter der Völkerverjöhnung und heiligen Anrechte auf Rüstungsgleichheit darüber nicht wundern, umso mehr, als der erste Messesamstag festlich gefeiert wurde durch einen pünktlichen Luftangriff der Prager Flieger unter aufopfernder Assistentz des Chefexplosivwerfers Hajek, der die Bombentreffer immer durch einen Leuchtschuh in ein Fäß markierte. In den befriedeten Gebieten Europas wie auch der übrigen Welt sind die Kriegsartikel nicht nur modern oder gar große Mode, sondern sozusagen patriotisches Rüstzeug geworden; es gehört heute zum ABC des Vaterlandsfreundes, daß er sich in schmucker Gasmaske die heiligsten Güter seiner Volksgenossen und ihrer kapitalsträftigen Ruinierher verteidigen sieht und wenn ihm dies nicht in natura möglich ist, dann kommt er wenigstens mit einiger kaufmännischer Geschicklichkeit dazu, die notwendigen Mittel zum Ankauf einer Privatgasmaske bereit zu halten. Welch erhebendes Gefühl muß doch den Messebesucher erschauern machen, wenn er daheim oder im stillen Hotelzimmer seine selbstverordnete Gasmaske ausprobiert und sich ganz dem seltenen Genuß der absoluten Sicherheit hingeben kann; es kann ihm nichts mehr geschehen, er hat seine Gasmaske, hat einen unstreitbaren Lebenswert erlangt und läßt sich von den Herren Pazifisten nicht mehr übers Ohr hauen mit ihren leichtfertigen Reden von Sicherheit durch Abrüstung und Verminderung des Rüstungsgeschäftes. Waffen gehen immer, sie schützen heiligste Güter, sind dem kleinen Mann gegenüber spionagegeeignet, der Rüstungsindustrie hat aber das Recht, sie mit allen ihren ausgiebigen und komplizierten Staatsgeheimnissen auf internationalen Mustermessen jedem Geldbesitzer zum vorteilhaften Kauf anzubieten; die Spionage beginnt erst dann, wenn man sich edles Regimier stümperhaft dem Engroszhandel entzieht. Auf den heiligen Feldern des internationalen Handels, der internationalen Rüstungsindustrie blüht, von den kapitalistijchen Staaten mit Begeisterung assentiert, der Waffenhandel und was pikant ist, mit jener Waffe, die sich auf das völkerverwundende Gas bezieht.

Bezirksbehörde Komotau verwendet nur ein sprachig tschechisches Amtssiegel. Obwohl nach Artikel 50 der Sprachenverordnung die staatlichen Behörden, deren Wirkungsbereich sich auf einen Bezirk mit qualifizierter sprachlicher Minderheit erstreckt, für die in der Sprache dieser Minderheit geführten Angelegenheiten ein Amtssiegel mit der Legende in der Staatssprache an erster Stelle und in der Minderheitensprache zu verwenden haben, benützt die Bezirksbehörde

Komotau auch bei doppel sprachigen Erledigungen ausschließlich ein nur tschechisches Amtssiegel. Diese Behörde hat bisher nicht einmal ein doppel sprachiges Siegel angeschafft. Selbstverständlich können doppel sprachige Erledigungen, die ein nur tschechisches Amtssiegel aufweisen, aus diesem Grunde mit dem Antrage zurückgestellt werden, dieses Gebrechen zu beheben. Die staatlichen Behörden zwingen die Gemeinden mit allen verfügbaren Mitteln zur Einhaltung der Sprachenverordnung. Dann muß aber gefordert werden, daß sich auch die staatlichen Behörden an die Bestimmung der Sprachenverordnung, auch wenn sie ihnen nicht passen, halten.

Schlichtungsvertrag mit der Türkei. Im Prager Außenministerium tauchte Freitag, den 16. September d. J., der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Dr. Wellner mit dem Chargé d'affaires der Türkischen Republik Zekati Ruri Bey die Ratifikationsurkunde über das am 17. März 1931 in Ankara unterzeichnete Abkommen aus, demzufolge die Tschechoslowakei und die Türkei untereinander das Schlichtungs- und Schiedsverfahren in strittigen Fragen einführen, die in Zukunft zwischen ihnen auftreten könnten. Das Abkommen tritt einen Monat nach Austausch der Ratifikationsurkunden in Gültigkeit.

Die Transporte der einrückenden Rekruten. Die zur aktiven Dienstleistung einrückenden Rekruten sind von der Fahrt mit Schnellzügen ausgeschlossen. Die Einberufungsarten haben auch bei Entfernungen über 600 Kilometer für Schnellzüge keine Gültigkeit. Für Rekrutentransporte nach entfernten Garnisonsorten der Slowakei und Karpathoruhlands verkehrt ein direkter Sonderpersonenzug von Reichenberg über Pardubitz und von Böhmisches-Leipa über Rumburg-Kolin. Abfahrt von Reichenberg Donnerstag, den 29. September 1932, um 17.13 Uhr, Turnau 18.17, Eisenbrod 18.48, Altpala 19.46, Königshof 20.31, Jolestadt-Zaromet 20.57, Königgrätz 21.28, Pardubitz 22.00 Uhr. Abfahrt von Böhmisches-Leipa Reichenberghof Freitag, den 30. September 1932, um 7.07 Uhr, Palov 8.08, Jungbunzlau 8.26, Rumburg 9.12, Groß-Bojel 9.35, Kolin 9.58 Uhr. In den Haltestellen haben diese Züge keinen Aufenthalt; sie fahren über Böhmi-Trübau-Oberberg direkt bis Raskau. Die Abfahrtszeiten aus den übrigen Stationen werden bei den Personentafeln verlauntbart, woselbst sich die Einrückenden informieren können.

Wiener Slowische Vorschulklasse in Konkurs. Das Wiener Handelsgericht hat das Konkursverfahren eröffnet über die Slowische Vorschulklasse (Slovanska Zložna) in Wien, V. Bezirk. Diese Geldanstalt ist durch Unterschlagungen ihres Obmanes Bratny, der Selbstmord begangen hat, zahlungsunfähig geworden und hat einen gerichtlichen Ausgleich abgeschlossen, den sie aber nicht einhalten konnte.

Pensionisten und Devisen. Die Verwaltung der österreichischen Bundesbahnen hat ihren im Auslande lebenden Pensionisten mitgeteilt, daß sie von der Nationalbank keine Devisen mehr zur Ueberweisung von Pensionen erhalten und daß sie daher diese Beträge ins Inland in Zahlungeträgen zur Verfügung stellen oder die nötigen Devisen im Privatclearing unter Abzug des bekannten Aufschlages beschaffen müsse.

Polnisch-russischer Gesangenen-Austausch. In Kossloff an der polnisch-sowjetrussischen Grenze wurden Donnerstag 40 polnische politische Gefangene gegen die gleiche Anzahl in Polen festgehaltener Kommunisten ausgetauscht. Unter den von Polen ausgelieferten Personen befinden sich einige ehemalige kommunistische Abgeordnete, während unter den von Rußland freigelassenen Gefangenen viele katholische Priester sind.

## Autobusunglück bei Brünn.

Brünn, 16. September. Als heute vor 18 Uhr auf der Staatsstraße von Brünn nach Olmütz ein von dem Chauffeur Bataf geleiteter und mit etwa 40 aus der Arbeit heimkehrenden Personen vollbesetzter staatlicher Autobus bergab fuhr, wollte der Chauffeur dem 61jährigen Walter A. Kuba aus Pefchovice, der die Straße überschreiten wollte, ausweichen und rief den Autobus auf die Seite. Trotzdem aber sah der Wagen den Arbeiter, der auf der Stelle getötet wurde. Der Autobus fuhr dann in den Straßengraben, stieß an einen Baum und überschlug sich. Sieben wurden 38 Personen, davon nach der vorläufigen Feststellung etwa zwölf ernstlich verletzt. Die Verletzungen der übrigen sind leichter Natur. An der Unglücksstelle fanden sich ein Hilfskorps des Roten Kreuzes mit vier Wagen und das Deutsche Rettungskorps aus Brünn, gleichfalls mit vier Wagen, ein. Die Hilfskorps leisteten den Verletzten an Ort und Stelle die erste Hilfe und brachten sie in die Krankenhäuser nach Brünn.

Die Königsberger Bombenattentäter in Linz. Die vor kurzem in Linz verhafteten vier Nationalsozialisten aus Königsberg wurden wegen falschmeldung vom Linzer Bezirksgericht zu je 24 Stunden Arrest verurteilt. Die Verhafteten sind jene vier Mann, die in Königsberg am Tage der letzten Reichstagswahl mehrere Bombenattentate verübt hatten.

Hamburg ist seit zwei Tagen Schauplatz toller Raubüberfälle. Gestern hat sich dort wieder ein Raubverbrechen zugetragen, der leider die schwersten Verwundungen eines Kassenboten zur Folge hatte. Kurz nach halb 12 Uhr wurde ein Kassenbote in der Ferdinandstraße von einem Mann, der aus einem Auto sprang, niedergeschossen und seiner Aktentasche beraubt. Die angeblich eine Summe von 2000 RM enthaltene haben soll. Der Täter rannte mit dem Auto davon und konnte trotz der sofort eingeleiteten Verfolgung entkommen. Der Verwundete, der einen Bauchschuß erlitten hat, wurde ins Krankenhaus gebracht.

In einer Wasserpfütze ertrunken. Aus Tyrnau wird gemeldet: Die 67jährige Anna Kolbar aus Krajna wollte sich ihren Weg zur nächsten Ortschaft abkürzen und überquerte ein Bachbett, das allerdings ausgetrocknet war. Im Bachbett selbst gestoppte sie über einen Stein und fiel mit dem Gesicht in eine Wasserpfütze. Da sie einen schweren Rücken auf dem Rücken geschnallt trug, konnte sie nicht mehr aufstehen und ertrank in der Pfütze.

Millionenschieber! In Berlin wurden am Donnerstag sieben Personen unter der Beschuldigung festgenommen, Devisenschiebungen in Höhe von insgesamt drei Millionen Mark verübt zu haben.

Billige Fahrt nach Prag. Das Eisenbahnministerium gewährt den Besuchern der Prager Ausstellung „Bauwesen und Wohnhaus“, welche in Prag auf dem alten Ausstellungsgebiete im Monate September abgehalten wird, eine 50prozentige Ermäßigung auf allen Linien der tschechoslowakischen Staatsbahnen. Die zur Fahrpreisermäßigung berechtigenden Legitimationen sind in den Verkaufsstellen der Reisevertreter oder direkt beim Messeamt, Prag VII, Messepalast, erhältlich. Der Preis beträgt 12 K für die Legitimation, 1 K für die Eisenbahnkontrollkarte und 50 Heller Stempel.

Ein schweres Erdbeben ereignete sich Donnerstag an der Hawles-Bay in Neuseeland. Die Erschütterungen wurden im größten Teil der Nordinsel verspürt. Die Verbindung mit Gisborne ist unterbrochen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist bei dem Erdbeben eine Anzahl Häuser beschädigt worden.

Rebereste eines römischen Tempels in Tripolis. In den letzten Tagen sieht man bei den Ausgrabungen in Lepcis Magna auf der sogenannten Gebra de Severus auf die Reste eines römischen Tempels. Das Podium des Tempels mißt 20,75 mal 41,50 Meter. Auf einer der Breitseiten fand man ein 3 Meter breites Tor, das von glatten Pflastern eingerahmt ist. In der Nähe dieses Tempels fand man große Blöcke, die offenbar vom Tempel selbst herkommen und teilweise auch Stulpturenstützen tragen. Ferner fand man eine 2,35 Meter hohe Stèle mit zweisprachiger Inschrift in Punicischer Sprache abgefaßt, der Rest in lateinischer Sprache. Weiter wurden Reste von weißen ionischen Säulen, Säulen aus Zypolin und Alabaster, Wandschmuck aus Terrakotta, Vasen, Gläser und Stulpturenreste gefunden. Die Funde werden als äußerst bedeutungsvoll bezeichnet und man hofft, im Verlaufe der Ausgrabungen noch auf weitere Gegenstände zu stoßen, die das Bild des Tempels ergänzen würden.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen. Sonntag.

Prag: 6.15: Gymnastik. 11: Militärmusik. 12: Blasmusik. 18: Deutsche Sendung: „Der lahme Lord“, Szenen aus Byrons Leben. 20: „Der alte Brantigan“, Oper von Bend. 22.25: Tschechische Jazzkompositionen. — Brünn: 18: Deutsche Sendung: Konzert. 19: „Familie Kropal“, Revue. — Berlin: 14.30: Volkstunfunde. 20: Orchesterkonzert. — Breslau: 18.20: Choronzert. — Hamburg: 18.30: Brahms. 20: Italienischer Abend. — Königsberg: 12.05: Orchesterkonzert. 15.30: Dumor im Lautenfeld. — Leipzig: 15: Jugendkonzert. 18.40: Virtuose Violinmusik. — Rühlader: 19: Blasmusik. — München: 18.25: Vieder. 20: Orchesterkonzert. — Wien: 12.35: Leo Fall-Konzert. 13.50: Zitherkonzert. 20: Orchesterkonzert.

**Politischer Mord in Sofia.** In der Nacht auf gestern ermordeten in Sofia drei unbekannte Täter den Journalisten Theodor Petrov, den Redakteur und Herausgeber des Agrarblattes „Rovo Prema“. Die Angreifer verschwanden spurlos. Man nimmt an, daß dieses Attentat mit der Ermordung Bundeva in Zusammenhang steht. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

**Berjüngung durch Höhenluft.**

Die Luftschiffer haben schon bemerkt, daß in Höhen über 4000 Meter eine Abnahme der Sauerstoffspannung in der Lunge und eine Zunahme der Kohlenäurespannung eintritt. Das bedeutet eine Verflüchtigung der Oxidationsprozesse auf Kosten des sauerstoffreichen Materials. Sofort vermehren sich die roten Blutkörperchen, das Blut wird wärmer und in seinem spezifischen Gewicht erhöht; auch enthält es mehr Hämoglobin. Diese Erscheinungen, die in der Praxis eine größere Widerstandsfähigkeit, „mehr Energie“ bedeuten, lassen sich im „Tiefenland“ nur durch konsequentes und scharfes Training erreichen. Im Hochgebirge stellen sie sich von selbst ein; und zwar beginnen diese günstigen Veränderungen bereits bei 1000 bis 1200 Metern und nehmen bei 3000 Metern noch zu. Dagegen zeigen sich in Höhen über 4000 Meter die ungünstigsten Gewichte im Ubergewicht. Mit einem Schläge wird es dem denkenden Leser nun klar sein, warum man im Gebirge mehr Strapazen erträgt und ganz gewaltige Leistungen, zu denen man in der Ebene nur schwer befähigt wäre, mit Leichtigkeit ausführt, warum aber auch die Verdauung und Abmühsung des Körpers rascher erfolgt, demzufolge das Ruhebedürfnis größer, der Schlaf tiefer, das gesamte Seelenleben im Sinne einer normalen Frische gesteigert, die Stimmung gehoben ist, vollkommener und voll Verständnis für das Wort des Dichters:

„Seid umschlungen Millionen!  
Diesen Kuß der ganzen Welt!“

Da übrigens die geschilderten Erscheinungen in den tropischen Hochgebirgen in viel bedeutenderen Höhen auftreten als in den Alpen, scheinen sie nicht allein von der mit der Höhe zusammenhängenden Veränderung der Luft, sondern auch von anderen Momenten, wie Feuchtigkeit, Temperatur, Elektrizitätsverteilung in der Luft abzuhängen. Immerhin spielt die Luftverdünnung wohl die erste Rolle hierbei, aber es ist merkwürdig, zu beobachten, wie sich ihr gegenüber nicht alle Menschen gleich verhalten. Wenn auch unser Organismus entsprechend der Höhe, in der wir uns dauernd aufhalten, einem bestimmten Luftdruck und Zustand angepaßt ist, so daß also z. B. auf den zentralasiatischen und amerikanischen Hochebenen in 4000 und 5000 Metern Höhe noch Städte gedeihen, so ist doch jeder einzelne Mensch diesen Verhältnissen gegenüber subjektiv eingestellt. Unter den Bergbewohnern gibt es manche, denen das Zeug zum richtigen Alpinisten fehlt, und es gibt wiederum genug Berliner oder Hamburger, die sich schon beim ersten Besuch des Hochgebirges als geborene Bergsteiger erweisen. R. F.

**Weiteres.**

**Lohengrin.**

Maria, die Perle, war in der Oper gewesen. In „Lohengrin“.  
„Wie hat es Ihnen gefallen, Maria?“  
„Herrlich. Genau wie im Leben. Wie wollen einem die Männer sagen, wie sie heißen.“

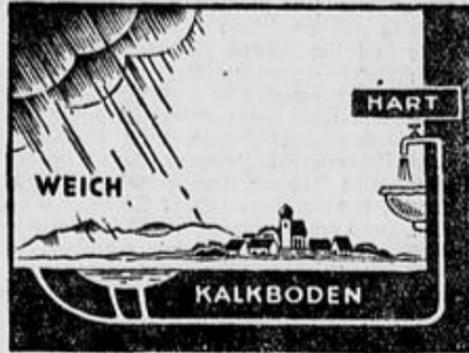
**Abfuhr.**

Lauenzienstraße.  
Redert einer ein schides Dämchen an.  
„Verzeihung, gnädiges Fräulein, haben wir uns nicht am letzten Sonntag im Zoo gesehen?“  
„Das ist nicht unmöglich“, erwidert das Dämchen, „in welchem Käfig sahen Sie denn?“

**„Dund, gib die Uhr heraus!“**

Nach einem feuchtschläfrlichen Abend ging einmal ein preußischer Landtagsabgeordneter, seines Zeichens ein Kaplan, durch den Berliner Tiergarten nach Hause. Man hat ihn vor diesem Wege gewarnt, weil im Tiergarten wiederholt nächtliche Ueberfälle vorgekommen waren.

Es währte denn auch nicht lange, da waren aus einer Seitenallee verdächtige Schritte hörbar, und an der Wegkreuzung rumpelte der Kaplan mit einem im Dunklen nicht erkennbaren Menschen zusammen. Der Abgeordnete mit den priesterlichen Weihen hatte einmal etwas von einem Trid der Taschen-



**Weiches Wasser leichtes Waschen**

Regenwasser ist weich. Auf seinem Weg durch das Erdreich nimmt es verschiedene mineralische Bestandteile, wie Kalk, Gips und andere, auf und tritt dann als hartes Brunnen- oder Quellwasser wieder zutage. Zum Wäschewaschen aber braucht man weiches Wasser, da sonst, trotz bester Seife, graugelbe

Flecke an der Wäsche entstehen. Setzen Sie daher dem Wasch- und ersten Schweißwasser das neue Wasserenthärtungsmittel CLARAX zu! 1 Paket kostet nur K<sup>2</sup> 1.50 und macht bis 200 Liter harten Wassers weich. Sie sparen dadurch Seife und erhalten mühelos blütenweiße Wäsche.

**Verlangen Sie 1 Gratismusterpaket bei Ihrem Kaufmann!**



bede gehört und griff rasch nach seiner Uhr. Sie war nicht da. Eilig und mit vom Alkohol gestäubtem Rute rannte er dem Davonstehenden nach, hob drohend seinen Spazierstock und brüllte den Erschrockenen donnernd an: „Dund, gib die Uhr heraus!“ Der andere weigerte sich. Als jedoch die Aufforderung, begleitet von drohenden Gebärden, wiederholt wurde, gab er die Uhr her.

Stolz auf seine Geistesgegenwart und Heldentat setzte der Zentrumabgeordnete nach Hause und fand auf dem Nachttisch seine Taschenuhr. Er-

schrocken griff er in die Tasche. Dort fand er eine fremde Uhr.

Am andern Morgen ging der Held aus dem Tiergarten, von recht peinlichen Gedanken gequält, in den Landtag und überlegte, wie er dem rechtmäßigen Eigentümer wieder zu seiner Uhr verhelfen könnte. Da wurde er durch die Mitteilung eines Fraktionsgenossen aus seinem Grübeln ausgeschreckt: „Haben Sie schon gehört, was dem Kollegen L. passiert ist? Ein als Kaplan verkleideter Strolch hat ihm heute nacht im Tiergarten die Uhr geraubt.“

**So sieht der „Silberstreif“ aus!**



„Hallo, Werkmeister, es geht aufwärts! Grad ist eine Bratpfanne zum Reparieren gebracht worden!“

(Fr. Heubner im „Simplicissimus“.)

**Für Funktionäre der Selbstverwaltung.**

**Kompetenz zur Anstellung von Gemeindebeamten und Gemeindebediensteten.**

In der Nummer 8 der „Freien Gemeinde“ vom 16. April 1932 wurde über diese Frage ausführlich geschrieben. Heute bringen wir das Muster eines Antrages für die Gemeindevertretung, dessen Annahme eine Regelung im Sinne der geltenden Gesetze bedeutet:

„Die Gemeindevertretung wolle hinsichtlich der in den Wirkungsbereich der Gemeindevertretung gemäß § 32 Gemeindeordnung fallenden Angelegenheiten beschließen:

Der Gemeindevertretung bleibt vorbehalten:  
1. Die Stellensystemisierung, das ist der allgemeine Plan der für die einzelnen Dienstbereiche zu schaffenden Dienststellen jeder Art im Beamten- oder Angestelltenstande, der erforderlichen Vorbis-

dung, der Titel, der Dienstbezüge, der Vorrückungs- und Pensionsansprüche, der Versorgungsgenüsse, der Dienstpflichten und der d. h. Verantwortlichkeit. Diese Systemisierung unterliegt nach § 212 Gef. 103-26 der Genehmigung der Aufsichtsbehörde.

2. Nach dem Gesetze Zg. 443-19 (WVG) und Gef. 16-20 (WRG) die Anstellung und Ernennung der pragmatischen Gemeindebeamten und -bediensteten.

3. Die Anstellung der mit der Oberleitung (Direktoren) sowie der mit der selbständigen Leitung, der technischen, kaufmännischen und administrativen Abteilungen der städtischen Anstalten, Betriebe und Unternehmungen betrauten oder zu betrauernden Beamten.

4. Die Genehmigung der Richtlinien für die Regelung der Dienstverhältnisse der nicht unter Punkt 2 und 3 fallenden Dienstnehmer der Stadt, ihrer Betriebe, Anstalten und Unternehmungen (Dienstrechtliche Bestimmungen, Regulative, Kollektivverträge, Rahmenverträge u. ä.).

Der Stadtrat wird beauftragt, diese Richtlinien,

insoweit solche nicht bereits von der Gemeindevertretung genehmigt sind, im Einvernehmen mit den zuständigen Fachauschüssen und Ständevertretungen auszuarbeiten und der Gemeindevertretung zur Genehmigung vorzulegen; insoweit genehmigte Richtlinien vorliegen, sind diese durch den Stadtrat auf ihre Gültigkeit zu überprüfen, im Bedarfsfalle umzuarbeiten und der Gemeindevertretung zur Genehmigung vorzulegen.

5. Die Gemeindevertretung überträgt den ihr zustehenden Wirkungsbereich bezüglich der Anstellung der unter Punkt 4 fallenden Dienstnehmer im Rahmen der in diesem Punkte angeführten Richtlinien:

a) hinsichtlich aller privatrechtlichen der Pensionsversicherung unterliegenden Angestellten der städtischen Ämter, Anstalten, Betriebe und Unternehmungen, für welche selbständige Verwaltungsausschüsse auf Grund genehmigter Verwaltungsvorschriften bisher nicht bestellt sind, an den Stadtrat,

b) hinsichtlich der analogen Dienstnehmer in von selbständigen Verwaltungsausschüssen auf Grund genehmigter Verwaltungsvorschriften verwalteten Anstalten, Betrieben und Unternehmungen an die gem. dieser Vorschriften zuständige Verwaltungskommission (Direktionsrat),

c) hinsichtlich der übrigen, der Sozialversicherungsspflicht unterliegenden Dienstnehmer an die Leiter (Direktoren) der in Betracht kommenden Betriebe und Anstalten und Unternehmungen.

6. Die Gemeindevertretung beauftragt den Stadtrat, für diesen Beschluß der Gemeindevertretung die Genehmigung der Aufsichtsbehörde einzuholen.

In jenen Gemeinden, in denen die Kompetenz zur Anstellung nicht durch Gemeindevertretungsbeschluß geregelt ist, gilt die Bestimmung des § 32 der Gemeindeordnung, nach welcher alle Anstellungen durch die Gemeindevertretung zu beschließen sind, wenn sie nicht ungeschicklich, daher ungültig sein sollen.

**Gemeindeordnung und Gemeindegeschäftsordnung.**

**— Dirimirungsberechtigt des Vorsitzenden.**

Frage: Muß der Gemeindevorsteher (Bürgermeister) oder dessen Stellvertreter als Vorsitzender bei gleichgeteilten Stimmen entscheiden (dirimieren)? — Antwort: Nein! Eine Pflicht für den Vorsitzenden, dieses ausschlaggebende Stimmrecht auszuüben, sieht weder die Gemeindeordnung, noch — wenigstens unseres Wissens — eine Geschäftsordnung vor. Es steht vielmehr jedem Mitgliede der Gemeindevertretung und des Gemeinderates frei, sich der Abstimmung zu enthalten. Dieses Recht steht selbstverständlich auch dem Vorsitzenden zu und auch die Gemeindevertretung kann das dem Vorsitzenden zustehende Dirimirungsberechtigt in eine Dirimirungspflicht umwandeln. Der Vorsitzende kann also nach freiem Ermessen seine Stimme abgeben oder darauf verzichten und es steht ihm auch frei, wenn zu einer und derselben Angelegenheit zwei oder mehrere Anträge eingebracht wurden, einmal so, das anderemal anders zu entscheiden. Dieses Recht, sich der Stimme zu enthalten, steht also allen Mitgliedern der Gemeindevertretung (des Gemeinderates), mit inbegriffen den Vorsitzenden, zu, ganz gleichgültig, ob es sich um eine Abstimmung durch Handheben, Zuruf oder mit Stimmzettel handelt. — M.

**Volkswirtschaft und Sozialpolitik**

**Prager Produktendörse.** (Offizieller Bericht vom 16. September.) Die heutige Produktendörse war nicht zahlreich besucht und das Geschäft, welches sich nur auf die Getreidemärkte beschränkte, hatte einen engen Rahmen. In Mühlengetreide war hauptsächlich Weizen fetter, welches sich bei nicht großem Angebot um 1-2 K bessern konnte. Dies gilt besonders von Hartweizenorten, die auch amtlich höhere Notierungen aufweisen (böhm. Rotweizen 81-88 Ag. 162-164, 78-80 Ag. 154-158). Roggen behauptete seinen letzten Preisstand, oder wurde um 1 K höher bezahlt. Die amtliche Notiz lautet heute für Roggen 103-107. Die Bewegung der Preise auf dem Mühlengetreidemarkt übertrag sich auch auf den Weizenmarkt, wo Weizengrieß mit 278-283, Weizenmehl OHM mit 258-263, 0 mit 238-243 und R. I mit 198-203 bewertet wird. Roggenmehl 0/1 notierte 187-192, 65prozentige 179-183 und R. I 173-177. Von den übrigen Getreidearten hatte Gerste unveränderte Preise, da infolge fehlenden Angebots kein Geschäft getätigt wurde. Dagegen zeigte mäßige Tendenz, Preise wurden bis um 2 K niedriger genannt, die amtliche Notiz bleibt jedoch unverändert. In Mais suchte man um 1-2 K höhere Preise durchzuholen, die Notiz für Donaumais blieb jedoch unverändert. In den übrigen Märkten zeigten Eier um 1 K niedrigere Preise; es notierten frische böhmische und mährische Eier 38-39 und frische slowakische 37-38.

**Das Qualitätszeichen der guten Lampe**

Der Laie kann eine gute Lampe von einer schlechten Lampe nicht unterscheiden — beide Lampen sehen äusserlich gleich aus. Wenn aber der Name »Osram« auf der Lampe steht, so garantiert dieser für hohe Qualität. Achten Sie also beim Einkauf auf die Marke »Osram«. Osram verfügt über die längsten Erfahrungen auf dem Gebiete des Glühlampenbaus.

40 und 60 Watt sind die begehrten Osram-Typen.

Erhältlich in den Elektro-Fachgeschäften!



# PRAGER ZEITUNG.

## Gerichtssaal

### Zwischenfall im Vou ebad-Café.

Die betohlene Koffettfrau.

Prag, 16. September. Im Café „Goldene Gans“ am Wenzelsplatz hat sich im Mai d. J. ein unliebsamer Zwischenfall ereignet, der Veranlassung zu der heute vor dem Senat des OGH Kaiser durchgeführten Verhandlung gab. Die zwei Waffrigen Prostituierten Koch und Dunkel, die auf dieser Seite des Wenzelsplatzes ihrem Geschäft nachgehen, kamen zu der Koffettfrau des erwähnten Kaffeehauses und forderten sie auf, ihnen Zigaretten zu holen. Die Koffettfrau beehrte sich, in Erwartung eines guten Trinkgeldes, den Wünschen der Damen nachzukommen. Sie brachte sich so sehr, daß sie vergaß, ihre lederne Geldtasche mit der Lösung von 500 K zu verwahren. Als sie mit den Zigaretten wiederkam, waren die beiden Prostituierten verschwunden mit ihnen aber auch die Geldtasche.

Es machte nicht viel Mühe, ihrer habhaft zu werden. Die eine gelang den Diebstahl sofort ein Sie hat die Rolle der Aufpasserin gespielt und bekam daher von der Beute nur 100 K von ihrer Kollegin ausbezahlt, die sich der Fische bemächtigte und den größeren Teil des erbeuteten Geldes für sich behielt. Die eigentliche Diebin aber verschwor sich unter vielen Tränen, daß sie unschuldig sei. Sie ist aber durch alle Zeugenaussagen vollkommen überführt. Beide Angeklagten erhielten je zwei Monate Kerker unbedingt.

### „Herr, Sie riskieren ihr Leben!“

Ein origineller Fahrraddieb.

Prag, 16. September. Eine durchaus originelle Diebstahlsmethode hat sich der schon vielfach vorbestrafte Vojtěch Svoboda zurechtgelegt. Er spezialisierte sich auf Fahrräder. Aber zum Unterschied von seinen Fachkollegen interessierte er sich keineswegs für die in den dastehenden Räder, wie man sie vor Geschäften oder Gasthäusern zu sehen pflegt. Er ging die Sache anders an. Er stahl sozusagen dem Radfahrer sein Vehikel unter den Beinen weg.

Auf offener Landstraße pflanzte er Radler, die des Weges kamen, mit Schreckensrufen und entsetzten Gebärden anzuhalten: „Halt! Halt! Herr, Sie riskieren Ihr Leben! Sie erschlagen sich!“ Und stets klopfte der arglose Fahrer, im festen Glauben, daß irgendein ernstes Defekt vorliege. Und während der gefällige Warner lebenswürdigerweise das Rad hielt, begann der Fahrer den angeblichen Schaden zu suchen, der ihm in glühenden Farben geschildert wurde. In einem günstigen Moment schlang sich sodann der warnende Menschenfreund auf das Rad und sauste davon, ehe der verblüffte Eigentümer noch richtig zur Besinnung gekommen war. Dieses Manöver glückte ihm in fünf Fällen, bis endlich das letzte Opfer geistesgegenwärtig genug war, den Gauner im letzten Moment beim Kratzen zu erwischen. Damit war auch die Karriere dieses

ungewöhnlichen Spezialisten vorläufig beendet. Er wurde zu vier Monaten schweren Kerkers verurteilt.

## Kunst und Wissen

### Brohaffa als Hans Sachs



Jaroslav Brohaffa, der neue, bedeutende Hans Sachs des Prager Deutschen Theaters.

Coeur-Bube, ein französisches Lustspiel von Jacques Natanson, nicht sehr neu und durch deutschen Zudeckungsmaß gewiß nicht gutbürger geworden, scheint in der Kleinen Bühne jetzt allabendlich die Stunde deshalb regieren zu sollen, weil Herr Harprecht darin eine gutstehende Rolle und weil die neue Direktion für die Kleine Bühne nicht eben viel auf dem Lager hat. Coeur-Bube ist ein zwanzigjähriger Pariser, der aus Uebermut eine unbekannt Dame nachts telephonisch anruft und dann gleich in ihre Wohnung bringen kann, weil er das (fragliche) Glück hat, eine Kofette erwischt zu haben. Die zumindest reife Dame verliebt sich in den frechen Kerl, setzt sich wegen eines jungen Liebhabers, den sie bisher ausschließt, an die Luft, und einen anderen, alten Freund, der das Geld für ihr kompliziertes und kostspieliges amouröses Leben hergibt, an die zweite Stelle. Der Geldmann findet sich mit der Tatsache des jungen Mannes in Erkenntnis geminderter Leistungsfähigkeit auf anderem Gebiete ab, Coeur-Bube wird in der Meinung belassen, daß er allein das Feld behauptet, und die Kofette bleibt so in Besitz von Geld, Liebe, Freundschaft, bei gewohnter zweifacher Bettbesetzung. Diese Geschichte wird zum Teil sehr lustig, zum Teil in ersterer Beleuchtung vorgeführt, es fehlt sogar nicht an psychologischen Durchdringung. Aber trotzdem und obwohl Dirne, Lausbub, alter Herr und ausgehaltener Liebhaber Gelegenheit haben, sich auch als anstän-

eige und gute Menschen zu zeigen, bleibt der ganze Vorfall eine sehr peinliche Angelegenheit — eine Schandtat. Herr Harprecht, dem es als Regisseur erst im zweiten Teil des dreistündigen (?) Liebeshandels gelang, das Publikum die Seichtigkeit einigermaßen vergessen zu machen, ist ein eleganter, fein pointierender und besonders im stummen Spiel überzeugender alter Freund, Frau Keller eine glaubhaft routinierte Lebedame, Herr Böhm bezwingend komisch in seiner Unverfrorenheit und Charakterverfälschung. Herr Eril Frech, der Coeur-Bube, spielt den Lausbuben, dann den empfindsamen Jüngling und schließlich den zum ersten Male einer Frau unterliegenden Mann sympathisch; nur anfangs stört eine sehr gewöhnliche Sprache, die man sich ins Französische übertragen überhaupt nicht vorstellen könnte und die Justizratsöhne „aus sehr gutem Hause“ wohl nirgends auf der Welt sprechen. — Das Publikum ging lachend und interessiert mit, aber, wie mir scheint, doch im Grunde verlegt von der inneren Unsauberkeit einer auch durch Philosophie, Psychologie, Charme und Humor nicht zu verdeckenden Cocherie.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.**  
Samstag, 7.30 Uhr: „Rauhacht“. — Sonntag, 6 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg“ (A. A.). — Montag, 8 Uhr: „Arm wie eine Kirchenmaus“ (B. B.). — Dienstag, 7.30 Uhr: „Die Entführung aus dem Serail“ (A. 1.). — Mittwoch, 7.30 Uhr: „Der Kaufmann von Venedig“ (B. 2.). — Donnerstag, 7.30 Uhr: „Rauhacht“ (C. 2.). — Freitag, 7.30 Uhr: „Die Entführung aus dem Serail“ (D. 2.). — Samstag, 7.30 Uhr: „Samson und Dalila“ (C. 2.).

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Samstag, 8 Uhr: „Coeur-Bube“. — Sonntag, 8 Uhr: „Coeur-Bube“. — Montag: Gesperrt. — Dienstag, 8 Uhr: „Coeur-Bube“. — Mittwoch, 8 Uhr: „Moral“. — Donnerstag, 8 Uhr: „Coeur-Bube“. — Freitag, 8 Uhr: „Rina“. — Samstag, 8 Uhr: „II. Stod, Tür 19“.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

**Das Vertrauen zur Marke.** Einer Glühlampe können Sie es als Laie nicht ansehen, ob sie gut ist. Sie haben auch nicht zu Hause die Meßinstrumente, mit denen man feststellen kann, ob die Lichtleistung der Lampe im Vergleich zu ihrem Wattverbrauch, den Sie laufend bezahlen müssen, so hoch ist, wie es der heutige Stand der Technik möglich macht. Der Kauf von Glühlampen ist deshalb Vertrauenssache. Wenn Sie aber Lampen kaufen, die den Markennamen „Osram“ tragen, dann haben Sie auch ohne eigene Messungen die Gewißheit, daß diese Lampen dem Höchststand der Technik voll und ganz entsprechen. C-1719

## Aus der Partei

### Jugendbewegung.

**Jugendabteilung des Allgem. Angestellten-Verbandes Reichenberg, Ortsgruppe Prag.** Wir veranstalten am Sonntag, den 18. September, einen Nachmittagspaziergang in die Sárka (Tanzunterhaltung). Zusammentreffen um 1 Uhr an der Endstation der 1er- und 2er-Elektrischen in Pöbbov.

**Freie Vereinigung sog. Akademiker — S. J. II.** Wanderung: Sonntag halb 8 Uhr Endstation der 7er in Pöbbova. — Montag Bunter Abend. Künstlerische Leitung Erich Adler.

**Note Falken (Rudi-Horte) und Jung-Falken (Rizzi-Horte)** treffen einander zur Sonntagswanderung um 8 Uhr, Endstation der 7er-Elektrischen in Pöbbova. Pünktlich sein!

## Vereinsnachrichten



**Ortsgruppe Prag, Sonntag, den 18. September, Abfahrt 6.35 Uhr nach Stranöice, Wanderung nach Pöbboice, führt Pöbbo, Sonntag, den 25. September, Endstation der 17er-Elektrischen in Braník, führt Grögr.**

**Allgemeiner Angestelltenverband Reichenberg, Ortsgruppe Prag II., Fügnerovo nám. 4.** Wir veranstalten nachfolgende Kurse, an welchen auch Nichtmitglieder, soweit sie befreundeten Organisationen angehören, unter gleichen Bedingungen teilnehmen können; Fremde zu einer höheren Einschreibgebühr. **Tschechischkurse**, die sich im Rahmen des Handels- und Industriefaches halten, für Anfänger, Fortgeschrittene und zur Ausbildung in der Handelskorrespondenz. Dauer sechs Monate, Kosten für den Monat 25 K; Kursort: Wertheimer-Schule. **Esperantokurs** und **Stenographie-Übungsabende** werden bei Erlag einer Einschreibgebühr kostenlos veranstaltet. Für arbeitslose Mitglieder Freiplätze. Die Anmeldungen mögen sofort vorgenommen werden. Melde uns sofort freigewordene Plätze!

## Centralbank der deutschen Sparkassen in der Cechoslovakischen Republik.

Hauptstadt: Prag II., Bredauergasse 14.  
Zweig Niederlassungen:  
Ausseg. Brünn, Eger, Jägerndorf, Rotehenberg, G. Teschen, Trautau. Troppau.  
Die Bank der deutschen Sparanstalten und Gemeinden.  
1427

## Sport • Spiel • Körperpflege

**Im Dienste des Sports.** Der österreichische Arbeiter-Radfahrerverband (Arbö) hat für seine Mitglieder eine Menge von Unterstützungsleistungen. Daneben wendet er aber auch ziemlich große Mittel für sportliche Veranstaltungen auf, und, trotz der Ungunst der Zeit, jedes Jahr mehr. Die Durchführung der Straßenweitereichschaft in Karnten erforderte heuer mehr als fünftausend Schilling (fast 25.000 Kč), da für alle Teilnehmer die Fahrt- und Verpflegskosten bezahlt wurden. Diese bemerkenswerte Förderung hat, wie die letzte Meisterschaft zeigte, einen immer größeren Aufschwung der Sportbewegung zur Folge. Im Können der Fahrer aus den einzelnen Bundesländern bestehen lange nicht mehr solche Unterschiede wie früher.

**Englands Arbeiter-Sportbewegung.** Der englische Arbeiter-Sportverband zählt nach dem zweiten Jahre seines Bestehens in 18 Vereinen 5000 Mitglieder. Seine größten Gruppen sind der Londoner Sportverband und der Clarion-Radfahrerverein. Auch in England ist durch späte Unterstützung seitens der Arbeiterpartei die kommunistische Sportinternationale zu einem kleinen Anhang gekommen. Inzwischen ist das Verhältnis mit der Partei, Genossenschaft und Gewerkschaft ein besseres geworden. Ein Vertreter der in der Arbeiterpartei organisierten Jugend sitzt jetzt sogar mit im Sportverbandsauschuss und der Führer der Arbeiterpartei, Henderson, hat den Vorsitz des Verbandes übernommen. Die Zukunftsaussichten des englischen Arbeiter-Sportverbandes werden als sehr günstig beurteilt. Gepsflegt werden Athletik, Radfahren, Fußball, Schwimmen, Tennis, Schach und Boxen.

### Bürgerlicher Sport.

**Kada legt eine Dresdener Zigarettenfabrik.** Der bekannte Mittelläufer der Prager Sparta, Kada, hat gegen eine Zigarettenfabrik in Dresden die Klage überreicht, weil diese, die den Packungen ihrer Zigaretten sorten Bilder von Sportleuten beilegt, auch Kadas Bildnis verwendet, was ohne dessen Wissen und Einwilligung geschieht. Nachdem Kada auch noch Nichtraucher ist, ist er erbot darüber, daß seine Person als Kellame für den Tabakgenuß benützt wird.

**Ueber 10.000 Kč wird die Prager Slavia für die Budapest Konferenz, die wegen ihres Returfes einberufen werden mußte, zu bezahlen haben. Es ist zum Fenster hinausgeschmissenes Geld, denn der „Erfolg“ war bekanntlich gleich Null.**

**Austritt aus dem Europacup für Amateure.** Der bürgerliche Fußballverband Oesterreichs hat in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, aus dem Europacup für Amateure auszutreten, da er keine reinen Amateure zu dieser Konkurrenz stellen kann.

**Kref (Frankfurt), von dem wir vor kurzem berichteten, daß er französischer Berufsfußballer werben wollte, daß er als Berufsfußballspieler in Frankreich ein Engagement annahm. konnte keine Stelle nicht antreten, da der französische Fußballverband auf Einspruch des DFB keine Spielbewilligung erteilte. Kref will nun gegen den DFB eine Klage wegen Berufschädigung einreichen.**

**Die Tilden-Tennistruppe soll am 29. September in Prag spielen. Es findet auch eine Begegnung Tilden-Rödeluh statt. Das Honorar für dieses Gastspiel beträgt 1500 Tollar, d. i. fast 50.000 Kč.**

## Kinderfreunde Prag.

Sonntag, den 18. September, nachmittags Ausflug nach dem Stern und in die Sárka. Treffpunkt 2 Uhr Endstation der 17er-Elektrischen.

**ARNO PLAUERT**  
Werkzeugmaschinenfabrik  
Warnsdorf

Sämtl. Maschinen für die Metallbearbeitung in modernster erstklassiger Ausführung

## Des Alten Sonntag.

Von Paul C. Niesel.

Auf einer Bank im Stadtpark sitzt ein alter Mann. Zitternd stützt er die beiden Hände auf den altmodisch gewundenen Stod. Gleichgültig blicken die müden Augen, gleichgültig ist ihm sein Leben. Er glaubt nicht mehr an die Menschen; zu viel Not, Enttäuschung, Bitternisse, Elend sind auf ihn eingedrungen. Immer wieder schüttert er das greise Haupt: „Hab' keinen Sonntag mehr — Werktag ist's im ganzen Jahr — nein, nein, es gibt keine guten Menschen.“

Da geht eine vornehme gekleidete Dame vorüber, an der Hand führt sie ein kleines, allerliebste Mädchen. Das Kind erblickt den gebühten Dastehenden.

„Mami, was macht der Mann?“  
„Er ruht aus, Kind.“  
„Warum ruht er aus?“  
„Weil er müde ist.“  
„Warum ist er müde?“  
„Weil er alt ist.“  
„Ist das ein Großpapa?“  
„Ja, Kind.“  
„Warum hat der Mann alte Kleider an?“  
„Weil er sich keine neuen kaufen kann.“  
„Warum kann er sich keine neuen kaufen?“  
„Weil er arm ist.“  
„Mami!“  
„Was denn, Kind?“  
„Hab' ich heut Geburtstag?“

„Aber das weißt du doch selbst, Kind.“  
„Mami, was hab ich zum Geburtstag bekommen?“

„Aber, Kind, das weißt du doch! Die vielen Süßigkeiten und Kuchen und das kleine Täschchen mit 50 Mark, das du in der Hand hältst. Oder hast du es schon verloren?“

„Nein, Mami, da hab ich's noch! — Mami!“

„Ja, Kind?“

„Gehören die 50 Mark mir?“

„Natürlich gehören sie dir.“

„Ganz?“ — „Ja, ganz.“

„Kann ich damit machen, was ich will?“ —

„Ja, was du willst, Kind.“

Da macht sich plötzlich das Kind von der Hand der Mutter frei, springt auf den zitternden Alten zu, öffnet das kleine Täschchen, nimmt einen fünfzig-Markschein heraus, hält ihn dem alten Mann hin und sagt bloß: „Da!“

Die Augen des Alten weiten sich, er greift nach dem Schein, er kann im Augenblick nichts sprechen, doch jetzt quillt es ihm aus tiefer Brust: „Oh, du gutes Kind, — tausendmal Dank!“

Da trippelt schon das Kind wieder zur Mutter zurück.  
„Mami, bin ich nicht ein gutes Kind?“ Die Mutter ist entzückt. „Ja, du bist ein gutes Kind!“ Und stürmisch schließt sie es in die Arme. Und dort auf der Bank sitzt ein Alter, dem die Tränen in den Bart rollen, der den Glauben an die Menschen wiedergefunden, der heute Sonntag hat.

**Bank der Cechoslovakischen Legionen**  
4 Platz-Exposituren :: 18 Filialen in Prag II., Na Pořiči 5 Saisonwechselstuben  
Aktienkapital: Kč 70.000.000.— / Reservefonds: Kč 100.000.000.—  
Telegr.-Adresse: Legiobanka, Prag. Telefon-Serie: 265-5-1, 301-4-1. Bankgeschäfte aller Art.

Verleger: Siegfried Zoub. — Redaktionsleiter: Wilhelm Riecher. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Siza. — Druck: „Moj“ K.-G. für Zeitung- und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Hofst, Prag. — Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der F. J. u. Telephonfabrikation mit Erlag Nr. 13.600/VII/1930 bewilligt. — Belegbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 15.—, vierteljährlich Kč 45.—, halbjährlich Kč 95.—, ganzjährig Kč 190.—. — Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei älteren Einschaltungen Preisnachlass. — Rückstellung von Nummern erfolgt nur bei Einzahlung der Retourenkosten.